

REGION

2026 | DE

UNSERE
GSCHICHTL'N,
DEIN
MOMENT



HOHE SALVE



Der Gipfel der Hohen Salve auf 1.829 m bietet einen traumhaften Ausblick auf die umliegende Berglandschaft.

Schneller, lauter, höher – so lautet das Motto unserer Zeit. Doch was, wenn wir es einmal anders versuchen? Langsamer, leiser, bewusster. Was, wenn wir lernen, die kleinen, oft übersehenen Augenblicke zu schätzen – das Spiel des Lichts auf einem Berghang, das Knirschen des Schnees unter den Schuhen, das warme Lächeln eines Hüttenwirtes?

Nicht immer muss es der höchste Gipfel oder die steilste Abfahrt sein. Manchmal genügt es, tief durchzuatmen und die klare Bergluft in sich aufzunehmen – ein Moment der Ruhe, der mehr sagt als tausend Worte.

Erlebe die Region Hohe Salve – mit all ihren Facetten, Traditionen und der spürbaren Herzlichkeit der Menschen, die hier leben. Tauche ein in eine Welt, in der Zeit etwas langsamer vergeht und jeder Augenblick zu DEINEM Augenblick werden kann.

IMPRESSUM:
Tourismusverband Region Hohe Salve
Änderungen vorbehalten.

Gestaltung und Inhalt:
Tourismusverband Region Hohe Salve - Paula Handle

Bildnachweis:
Alexander Amer, Carmen Sitzmann, Christina Feiersinger, Christoph Partsch, Chronik
Hopfgarten, Chronik Kirchbichl, Erwin Haiden, Hannes Dabernig, Katharina Wildenhof,
Larissa Weiskopf, Magdalena Laiminger, Mathäus Gartner, Nina Astner, Nicklas Walther,
Paula Handle, Pflanzl Media, Philipp Huber, SkiWelt Wilder Kaiser - Brixental

ITALIAN



SEHNSUCHTSORT

8 Kirchbichl

Ein Ort mit Herz und Geschichte

14 Sehnsuchtsort

Kirchenruine Hörbrunn

20 Maßgeschneidert

Ein Beitrag zu unserer Tradition



BIENEN

28 Die verlorene Ruhe

Die drei Wildalmseen und Forellenfreund Martin

34 Aus Liebe zu den Bienen

Wundermittel Honig

40 Aus der Region

Unser Außendienst stellt sich vor



GIPFELGLÜCK

46 Lieblingstouren

Gipfelglück im Herbst

48 Der Sturmjäger

Markus Bayrhofer

52 Winter

„Aber bitte wie damals“



PISTENSPASS

56 Nina Astner

Von Itter auf die schnellsten Pisten

64 Abseits der Piste

Winteraktivitäten

68 Veranstaltungen

Highlights des Jahres

8 Orte für DEINEN Moment!



WÖRGL

Wörgl, das charmante Tor in die Kitzbüheler Alpen. Die Stadt punktet vor allem mit ihrer zentralen Lage und ist perfekt an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden.



KELCHSAU

Das Naturjuwel in der Region ist reich an unberührter Natur und malerischen Bauernhäusern. Ruhesuchende sind hier im Sommer wie im Winter genau an der richtigen Adresse!



HOPFGARTEN

Die historische Marktgemeinde mit dem wohl schönsten Ortskern im Brixental bietet eine Vielzahl an Freizeitaktivitäten und ist eine ideale Mischung aus Moderne und traditionellem Charme.



KIRCHBICHL

Zahlreiche Events vereinen hier Alt und Jung. Das Zusammenspiel von Natur, Kultur und Lebensqualität macht Kirchbichl zu einem besonderen Ort im Herzen Tirols.



ANGERBERG

Am Sonnenplateau hat man eine perfekte Sicht auf die ganze Region. Die einzigartige Eis- und Tropfsteinhöhle und das exzellente Langlaufzentrum zeichnen das Dorf aus.



MARIASTEIN

Eine der kleinsten Gemeinden des Landes beheimatet die Wallfahrtskirche, die seit vielen Jahren Pilger in den Ort lockt. Über die 142 Stufen gelangt man dort in die Gnadenkapelle.



ITTER

Am Fuße der Kleinen Salve ist das Dorf in die sanfte Hügellandschaft eingebettet. Highlights sind hier der Rosenweg, der rITTERspielplatz und das Freischwimmbad.





ANGATH

Die entspannte Atmosphäre lässt den Stress des Alltags vergessen. Wander-, Radwege und ein top Skigebiet sind nur einen Katzensprung entfernt und bequem zu erreichen.


Mehr Inspiration gefällig?

Gerne nehmen wir dich mit auf eine Entdeckungsreise durch unsere Region. Auf unseren Social-Media-Kanälen inspirieren wir nicht nur, sondern teilen auch praktische Informationen und wertvolle Tipps für Einheimische sowie Besucher*innen. Erfahre mehr über die schönsten Wanderungen, die perfekte Biketour für dich oder welche Veranstaltungen du keinesfalls verpassen solltest. Tauche ein und lass dich von unserem vielfältigen Angebot begeistern!

region_hohesalve 

Kitzbüheler Alpen Management GmbH 

Kitzbüheler Alpen – Region Hohe Salve 

region_hohesalve 

Hier findest du alle Neuigkeiten



Kirchbichl

ein Ort mit Herz
und Geschichte

“

**Kirchbichl ist einer dieser Orte –
klein genug, dass man sich kennt,
und groß genug, dass immer was
los ist.**

Eingebettet zwischen den sanften Hügeln des Tiroler Unterlandes liegt Kirchbichl – ein Ort, der auf den ersten Blick ruhig und beschaulich wirkt, bei näherem Hinsehen jedoch mit überraschender Vielfalt begeistert. Mit seiner charmanten Mischung aus gelebter Tradition, moderner Lebensqualität und natürlicher Schönheit ist Kirchbichl weit mehr als nur ein Zwischenstopp auf der Landkarte – es ist ein Ort zum Ankommen, Verweilen und Wohlfühlen.

Die Geschichte von Kirchbichl reicht weit zurück. Der Name selbst verrät bereits, dass hier seit Jahrhunderten eine „Kirche auf dem Hügel“ als Zentrum des Dorflebens existiert. Die barocke Pfarrkirche „Unsere liebe Frau“ ist bis heute ein markanter Blickfang und ein stummer Zeuge der Vergangenheit. Gleichzeitig zeigt sich der Ort offen für die Zukunft: Innovative Betriebe, moderne Infrastruktur und ein reges Vereinsleben machen Kirchbichl zu einem Ort mit Perspektive.



“

Früher bekannt für die Innschifffahrt - heute für zahlreiche Feste.

Geschichte

Ein besonders geschichtsträchtiger Ortsteil ist der Weiler Kastengstätt, gelegen „auf der Haidach“. Das Eisenwerk in Kastengstätt verarbeitete jährlich rund 7.000 Zentner Roheisen aus dem Schmelzwerk Jenbach. Als zentraler Stapelplatz und Schopperstatt der Innschifffahrt war Kastengstätt entscheidender Knotenpunkt einer Warenstraße zu Wasser: Wein und Salz aus dem Alpenvorland, Wachs aus dem Bayerischen Wald, Silber und Kupfer aus den Bergwerken, Kohle von Häring – alles fand seinen Weg über den Inn bis ins ferne Wien und weiter nach Ungarn. Ein unglaublich anstrengender Akt für alle Beteiligten: Bis zu 40 Pferdegespanne zogen die schwer beladenen Lastkähne den reißenden Fluss hinab.

Noch heute erinnern das frühere Verwaltungsgebäude und ein alter Getreidekasten an die wirtschaftliche Bedeutung des Ortes. Einst zogen hier 20 bis 40 Pferde die schwer beladenen Schiffe bergabwärts – besonders mit Getreide aus Bayern, das bis zur Haller Lände gebracht wurde. Mit dem Niedergang des Bergbaus und dem Bau der Eisenbahnstrecke Kufstein–Innsbruck im Jahr 1858 verlor die Innschifffahrt ihre Bedeutung.

An der historischen Stelle fließt das Wasser des Inn fortan durch Turbinen: Das TIWAG-Innkraftwerk Kirchbichl ist heute ein beeindruckendes Zeugnis moderner Energiegewinnung. Hier wird das ganze Jahr über umweltfreundlicher Strom für Tiroler Haushalte erzeugt.



Vom Handel zur Erholung

Was einst ein Ort des Transports und des Handwerks war, ist heute ein Ort nachhaltiger Energie – ein Wandel, der die Geschichte Kirchbichls eindrucksvoll widerspiegelt.

Naturfreunde kommen hier ebenso auf ihre Kosten wie Kulturbesessene. Der Inn fließt ruhig am Ortsrand vorbei und bietet nicht nur traumhafte Spazierwege, sondern auch Raum für Ruhe und Entschleunigung. Im Sommer lädt das beliebte Moorstrandbad zur Abkühlung ein – eines der ältesten Freischwimmbäder Tirols. Der moorhaltige Untergrund sorgt nicht nur für eine angenehm warme Temperatur, dem Wasser wird auch eine heilende Wirkung nachgesagt. Für den kleinen oder großen Hunger bietet das renovierte Restaurant direkt am Strandbad eine gute Auswahl.

Feste mit Herz und Tradition

Was den Ort besonders macht, sind die Veranstaltungen im Sommer wie im Winter. Heinz Wagner und zahlreiche engagierte Helferinnen und Helfer planen, organisieren und realisieren die Kirchbichler Veranstaltungen stets mit Liebe zum Detail.

Bereits seit über zehn Jahren begeistert der beliebte „SummaTreff“ mit abwechslungsreicher Live-Musik, Köstlichkeiten aus heimischen Produkten und einer gemütlichen Atmosphäre. Aus den traditionellen Platzkonzerten hat sich über die Jahre eine ganz besondere Veranstaltungsreihe entwickelt: Neben dem klassischen Auftritt der örtlichen Bundesmusikkapelle gibt es auch Auftritte verschiedener Bands.

Wenn es draußen kälter wird, verleiht die Kirchbichler Vorweihnacht dem Ort einen stimmungsvollen Rahmen. Der Duft von gebrannten Mandeln und dampfender Tassen Punsch zieht Jung und Alt gleichermaßen in seinen Bann, begleitet vom musikalischen Rahmenprogramm. Zum Jahresausklang erleuchtet ein Feuerwerk um 22.00 Uhr den Himmel – bewusst früher angesetzt, damit alle gemeinsam feiern können.

Ein Vorteil ist auch das nahegelegene Parkhaus in Kirchbichl. Anders als der Name vermuten lässt, erinnert es kaum an eine dunkle, muffige Parkgarage. Ursprünglich als landwirtschaftliches Wirtschaftsgebäude errichtet, besticht es heute durch hohe Decken und viel Licht, was für eine ungewöhnlich gemütliche Atmosphäre sorgt. Bei schlechtem Wetter können sämtliche Veranstaltungen ganz bequem im Trockenen stattfinden.

Das vielfältige Leben in Kirchbichl macht den Ort zu einem besonderen Treffpunkt in der Region, der mit Tradition und moderner Gastlichkeit gleichermaßen überzeugt.



Frühlings Momente



Im sanften Übergang vom Winter zum Frühling erstrahlen die Kitzbüheler Alpen in bunter Vielfalt. Ab Mai wird das mit den Frühlingsmomenten eingeläutet - ein Highlight für alle, die die Schönheit der alpinen Natur, die Vielfalt an Outdoor-Aktivitäten und zahlreiche Events schätzen.

Die Kitzbüheler Alpen sind bekannt für ihre malerischen Landschaften, saftig grünen Almwiesen und majestätischen Gipfel. Unsere Frühlingsmomente nutzen diese Kulisse, um Einheimischen und Gästen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten. Ob unten im Tal oder oben am Berg - Wandern und Mountainbiken stehen dabei im Mittelpunkt. Mit oder ohne Unterstützung der Bergbahn Hopfgarten und Itter ist dabei allen selbst überlassen. Diese bringt nämlich pünktlich im Mai Besucher*innen wieder auf den Gipfel - ganz ohne Anstrengung.

Ein besonderes Highlight sind die thematischen Wanderungen, die spezielle Interessen ansprechen. Ob Kräuterwanderungen, bei denen die alpine Flora im Vordergrund steht, oder geschichtliche Exkursionen, die Einblicke in die Kultur und Geschichte der Region geben - hier ist für jeden Geschmack etwas dabei. Familien können sich auf kinderfreundliche Aktivitäten freuen, die speziell auf die Bedürfnisse der jüngsten Besucher*innen abgestimmt sind.

Ab dem 1. April sind zudem die Mountainbike-Strecken geöffnet und laden ein, entspannte Touren oder knackige Abfahrten zu erkunden.

Für Kulinarik-Fans haben die lokalen Hütten ganz besondere Angebote und Veranstaltungen wie die Dirndl und Lederhosen Tage. Sie füllen ein ganzes Wochenende lang die gesam-

te Region mit traditionellem Flair und runden die Jahreszeit perfekt ab! Hier gibt es neben Tradition und Brauchtum noch jede Menge weitere Vorteile. Zahlreiche Sportliche Events wie das eldoRADO - Bike Festival, der internationale Cordial Cup oder die Speedskate-Wettkämpfe machen die Frühlingsmomente erst spannend.

Besonders Abenteuerlustige haben die Möglichkeit, das einzigartige Erlebnis des Paragleitens zu genießen. Die Hohe Salve gilt als einer der besten Startpunkte für Paragleiter*innen in der Region. Die weiten Hänge und die hervorragenden thermischen Bedingungen machen diesen Berg zu einem idealen Ort, um sich in die Lüfte zu erheben und die Alpenlandschaft aus der Vogelperspektive zu erleben. Bestens ausgebildete Pilotinnen und Piloten steuern gerne mit Mutigen Richtung Tal. Mit einem Tandemflug kann man auch einen unvergesslichen Adrenalinkick verschenken. Dabei bietet die Bergbahn nicht nur Komfort, sondern auch Sicherheit: Gut markierte Wege und sichere Ausgangspunkte machen das Wandern und auch den Start ins Paragleiten zu einem unbeschwertem Vergnügen.

Die Speicherteiche bieten hingegen einen Ort der Erholung und laden zum Verweilen ein. Wessen Füße nach einer Wanderung eine Pause brauchen kann sie in das erfrischende Wasser halten. Eine perfekte Abkühlung für zwischendurch.

Alle Infos



Sehnsuchtsort

Die Geschichte eines Niedergangs, aus dem nachfolgende Generationen in Hopfgarten heute Kraft und Motivation schöpfen - und der Blick in die Vergangenheit einer nie fertiggebauten Kirche.

Text: Doris Martinz



Eine kleine Karawane an schwerem Gerät, transportiert auf Lastwagen, nähert sich über dem Forstweg dem „Kirchei“. Motoren dröhnen – und Alexander, von den meisten „Alex“ genannt, läuft ein Schauer über den Rücken. Die Maschinen fahren in jenen Tagen im Jahr 2010 auf, um die niemals fertiggestellte Hörbrunn-Kirche in Hopfgarten, die seit mehr als hundert Jahren im Dornröschenschlaf liegt, freizulegen. Dornenbüsche und hohe Stauden umranken die Ruine, und in ihrem Inneren sind mächtige Bäume gewachsen, die über das nie gebaute Dach hinausragen. Das Kirchlein ist kaum mehr zu entdecken, so sehr hat die Natur den Platz eingenommen, den der Mensch aufgegeben hat. Jetzt soll der Ort befreit werden, die Gemeindeführung konnte die

Landesgedächtnisstiftung für das Projekt gewinnen. Viele freuen sich darüber. Aber Alex, damals 19 Jahre alt, weiß nicht, ob auch er sich freuen soll. Die Ruine auf dem Grundstück seiner Eltern ist für ihn und die Kinder in der Nachbarschaft ein spannender, nahezu magischer Spielplatz gewesen. Einer, der nur ihnen gehört hat, auf dem sie als Ritter mit ihren Holzschwertern unzählige Schlachten geschlagen und verstecken gespielt haben. Jetzt wird dieser geheime Ort für alle zugänglich. „I erinnere mich, als wärs gestern gewesen“, sagt der heute 34-Jährige bei unserem Gespräch in der Mittelschule Hopfgarten. Die Skepsis, die er als junger Mann verspürte, ist längst verflogen. Seit der Freilegung der Ruine ist viel passiert, vor allem wurde der Ort Schauplatz

“

I hab sofort Feier g'fangen und war fasziniert von dem, was sich dort abspielt hat.

eines ganz besonderen Theaterstücks – es behandelt die Geschichte von Alexanders Familie. Geschrieben hat es der Schwazer Ernst Spreng, der Alex und mich für das Gespräch in die Schule eingeladen hat. Der ehemalige Journalist ist seit zehn Jahren hier Lehrer. Und er ist Klassenvorstand von Alexanders Sohn. Alles hängt irgendwie zusammen.

Bürgermeister Paul Sieberer war es, der Ernst als Leiter des Schultheaters auf das Thema brachte: die Geschichte der nie vollendeten Kirche und der Glashütt', die Alexanders Vorfahren vor 170 Jahren zwischen Hopfgarten und der Kelchsau gründeten.

Hier sei die Geschichte kurz erzählt:

In einem Tal in Böhmen leben im 19. Jahrhundert einige Familien, die sich der Glaserzeugung verschrieben haben. Sie sind sehr erfolgreich und brechen schließlich auf, um an weiteren Standorten in Europa zu expandieren. Die Familien Swarovski und Riedel gehören dazu, sie siedeln sich in Wattens und Kufstein an. Die Familie Friedrich ist eine weitere – wahrscheinlich sind sie alle irgendwie miteinander verwandt –, sie wählt Hopfgarten als Standort und übernimmt die kleine Glasmanufaktur, die es dort schon gibt. Die Wälder ringsum liefern das Holz für die Holzkohle, mit der die Öfen befeuert werden, Sandvorkommen für die Glaserzeugung sind in der Windau verzeichnet. Es sind also gute Voraussetzungen für die Industrie, die entstehen soll. Die Familie bezieht das Herrenhaus – ein ehemaliges Jagdschloss, das im 19. Jahrhundert zum Teil abgebrannt und erneuert worden ist.

Und die Pläne gehen auf: Das Werk floriert. 1850 beschäftigt die Familie im großen Industriegebäude zirka 200 Arbeiter, die meisten von ihnen stammen aus Böhmen. Von Hopfgarten aus erschließen die Friedrichs den italienischen Markt und liefern ihre Glaswaren mit Pferdefuhrwerken über den Brenner bis nach Venetien. Die Unternehmerfamilie zeigt sich sehr sozial und lässt für die Kinder ihrer Arbeiter bereits im Jahr 1820 vor Ort eine Schule bauen – es ist die erste im ganzen Bezirk. Schließlich soll auch noch eine Kirche gebaut werden – ein Herzenswunsch der schwer arbeitenden Menschen dort, alle wollen zusammenhelfen. Doch die Zeiten werden schlechter: Der geplante Bau der Eisenbahn, auf den man gehofft hat, verzögert sich. Zudem setzt die Familie Friedrich weiterhin auf alte Maßeinheiten, während sich in ganz Europa das Litermaß durchsetzt. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendwann jemand in einem Gasthaus einen halben Liter Bier bestellt“, soll Firmenchef Franz Friedrich gesagt haben. Ein Irrtum, wie sich herausstellen sollte. Das eine führt zum anderen ...



Bilder: Chronik-Hopfgarten

“ Des is a unheimlich spannender Ort, a wahnsinnig interessante Historie.

Der Untergang

Unternehmerische Fehlentscheidungen sowie fehlendes Glück seien wohl dafür verantwortlich gewesen, dass die Glasindustrie in Hopfgarten um 1870 herum schwächelte und zwanzig Jahre später zusammenbrach, erzählt Ernst. Auf den Tipp des Bürgermeisters hin hat er sich intensiv mit der Geschichte des Ortes befasst. „I hãb sofort Feier g'fången und wår fasziniert von dem, wås sich dort ab'g'spielt hãt. Des is a unheimlich spannender Ort, a wahnsinnig interessante Historie“, sagt er bei unserem Gespräch mit einem Leuchten in den Augen. Die zur Hälfte erbaute Kirche wurde nie fertiggestellt. Die meisten der Arbeiter gingen zurück in ihre Heimat, wie es auch die Familie Friedrich tat. Nur eine Tochter blieb – Alexanders Ur-Ur-Uroma. Sie heiratete Sebastian Lechner, damit war der Familienname Friedrich in der Region ausgelöscht. Nicht aber die Familie selbst. Der lebende Beweis dafür sitzt mir beim Gespräch gegenüber. Und es gibt in Hopfgarten noch viele weitere Nachfahren. Das Fabriksgebäude wurde nach dem Aus bald abgerissen. Das Schulgebäude jedoch blieb lange erhalten. Es diente – wie das Kirchlein – in Alexanders Jugend als spannender Spielplatz für die Kinder der Umgebung und wurde erst 2013 dem Erdboden gleichgemacht. Noch zuvor rettete Alex aus der Ruine einen aufwändig verzierten Firstbaum – er hängt heute bei ihm daheim im Stiegenhaus von der Decke. „Als Blickfång und Verbindung zu meine' Vorfåhren“, sagt er. Die ehemaligen Stallungen und Schuppen wurden später abgerissen. Eines der Mitarbeiterhäuser steht jedoch heute noch, man hat es umfassend saniert. Das ehemalige Herrenhaus, in dem Alex aufgewachsen ist, dient mittlerweile als Jugendherberge.

Das Kirchlein wird Theater-Schauplatz

Das Theaterstück, das Ernst über die Familie Fried-

rich und die „Glashütt“ in Hopfgarten verfasste, trägt den Titel „Die Sehnsucht des Sandkorns“ und beschreibt das Leben der jungen Marie, die sich in den Glasschleifer Pavel verliebt. Die beiden versprechen sich, die ersten zu sein, die in der fertigen Kirche heiraten. Doch es sollte alles ganz anders kommen: „Glück und Glas brechen leicht“, so heißt es in dem Stück. „Wenn ma dã drin steht in der Ruine, dã fñhlt ma die Sehnsucht, die sich ums Herz legt“, sagt Erwin.

2021 wird das Theaterstück zu einem Riesenerfolg und in der Kirchenruine insgesamt 15-mal aufgeführt – allen Corona bedingten Widrigkeiten zum Trotz. Die Großeltern von Alexander versäumen keine einzige der Aufführungen. Und auch er selbst ist mehrmals unter den Zuschauer:innen. „Jeder vo uns wår dabei. Es wår unfåßbår schea, quasi unsere Vorfahren auf der Bühne zu sehen, unsere G'schicht mitzuverfolgen mit de gånzen Emotionen, die die Leit' dãmois vielleicht verspñrt hãm.“ Damit, dass die wahre Geschichte – wie im Stück – mit dem Niedergang einer Dynastie endet, hadert er nicht. Seine Vorfahren hätten viel geschaffen und erreicht, so Alex, darauf sei er stolz. Er nimmt sich vieles von dem, was und wie sie es getan hat, zum Vorbild. Wenn auch nicht alles. Er führt seit 2020 sein eigenes Unternehmen „Strahltechnik Lechner“, das sich hauptsächlich mit dem Sandstrahlen beschäftigt, einem Renovierungsverfahren für Fassaden und andere Bauteile, aber zum Beispiel auch für Möbel und sogar Oldtimer-Motoren. Neuem gegenüber, so sagt er, sei er immer aufgeschlossen. „I mecht's besser mäch'n als unsere Vorfåhrn.“ Der Sand, mit dem er arbeitet, besteht aus feinstem Glasgranulat. „I seh mi damit in der Tradition unserer Familie“, meint er. Dass der Erfolg der Friedrichs in Hopfgarten nicht von Dauer war, bedeutete übrigens nicht das Ende der Dynastie: Ihre Nachfahren betreiben noch heute in ganz Europa Unternehmen in der Glaserzeugung.



Schatz aus Glas

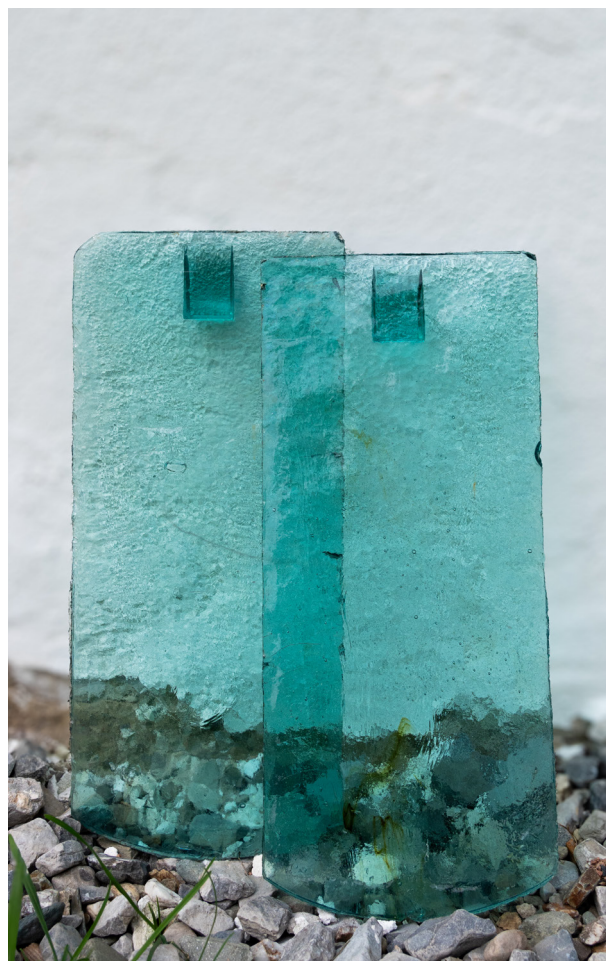
Vielleicht, meint Ernst, könne man das Theaterstück irgendwann wieder auflegen. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass man den Spielort zur geeigneten Location mache, dass man WC-Anlagen baue, Parkplätze schaffe und vieles mehr. 2021 habe man dafür wertvolle Erfahrungen sammeln können, aber es sei wohl alles eine Frage der Gemeinde-Finzen. Immer wieder besucht er die Ruine mit seinen Schülerinnen und Schülern, um dort mit ihnen zu grillen oder picknicken. Wann immer die Kinder dabei ein wenig in der Erde graben, kommen Glassplitter und -stücke zum Vorschein.

Alex muss nicht graben, um ein Stück des Glases, das damals erzeugt worden ist, in Händen zu halten: Das Dach der Kirche, das nie gefertigt wurde, sollte mit Glasschindeln eingedeckt werden. Diese Schindeln waren bereits produziert, als man den Bau einstellen musste. Der gläserne Schatz ruht heute im Keller der Familie Lechner: hunderte wunderschöne, blaue Glasschindeln, wie es sie wohl nur einmal auf der Welt gibt. Was soll damit geschehen? „Nix. Des is einfach unser Familienschatz.“

Als er als 19-Jähriger mit ansah, wie sich die Bagger „seinem“ Kirchlein näherten, war ihm mulmig zumute. Heute freut sich Alex darüber, dass die Magie des Ortes Menschen aus nah und fern in ihren Bann zieht und sie erfahren, dass hier einst Großes passierte. Es zeigt sich, dass die Geschichte auch Chancen birgt: Die Chance, aus dem Geschehenen zu lernen und das Gute, das selbst einem Niedergang innewohnt, zu bewahren. Über Generationen hinweg.

Eine Unterkunft mit langer Tradition

Beeindruckend ist nicht nur die Geschichte der Glaserzeugung, sondern auch jene des Areals, das sie einst umgab. Für die rund 200 Mitarbeitenden wurden Wohnhäuser, eine Mühle, eine Bäckerei und sogar ein kleines Geschäft errichtet – ein eigener kleiner Kosmos mitten in den Tiroler Bergen. Besonders ins Auge fällt das stattliche Herrenhaus aus dem Jahr 1657. Als nach dem Niedergang der Glashütte viele Spuren der Industrie verschwanden, begann hier im Jahr 1936 ein neues Kapitel: die Vermietung. Sie brachte der Familie neuen Aufschwung – und führte gleichzeitig eine alte Tradition weiter: Gastfreundschaft. Heute wird das ehemalige Jagdschloss als Familien- und Jugendgästehaus Hörbrunn betrieben. Alexanders Bruder Sebastian und seine Frau Martina führen es mit viel Herzblut – stets darum bemüht, die Geschichte zu bewahren und das Haus zugleich in die Zukunft zu führen. Denn die historischen Gemäuer verlangen laufend Aufmerksamkeit – schon die Eltern haben in den vergangenen drei Jahrzehnten mit viel Hingabe renoviert und modernisiert. Der Ort lebt – und erzählt seine Geschichte mit jedem Stein.



Hörbrunn-Engelsberg-Runde: Auf den Spuren der Geschichte



Sanfte Wege, rauschende Bäche und stille Wälder begleiten Wandernde auf dieser rund 8 Kilometer langen Rundtour, die nicht nur landschaftlich begeistert, sondern auch mitten durch ein geschichtsträchtiges Gebiet führt. Die Hörbrunn-Engelsberg-Runde startet bei der Freizeitanlage Salvenaland in Hopfgarten und schlängelt sich entlang der Kelchsauer Ache bis zur eindrucksvollen Kirchenruine Hörbrunn – einem Ort, der zum Innehalten einlädt. Von dort geht es weiter hinauf Richtung Engelsberg, wo der Blick über das Brixental schweift und die Natur in ihrer ganzen Ruhe wirkt. Alte Wege, von Wald und Moos umsäumt, führen über den Glantersberg und zurück ins Tal. Die Runde verbindet auf ideale Weise Bewegung mit Momenten der Stille – und macht auf ganz natürliche Weise spürbar, wie viel Geschichte in dieser Landschaft verwoben ist.

Streckenlänge: ca. 8 km | **Dauer:** ca. 3 h | **Höhenmeter bergauf:** 260 m | **Schwierigkeit:** leicht



Ein maßgeschneiderter Beitrag zu unserer Tradition

**Die Trachtenschneiderin Christina Ehrenstraßer plaudert aus dem Nähkästchen:
Ein Gespräch über die Kunst, aus Stoff ein Stück Heimat zu schaffen und darüber,
warum ein Dirndl nicht automatisch eine Tracht ist.**

Text: Christina Feiersinger

Wenn das Wort „Tracht“ fällt, entstehen unweigerlich Bilder in den Köpfen der meisten Menschen. Bilder von hübschen jungen Sennerinnen auf der Alm, die im luftigen Blümchen-Dirndl Butter stampfen. Bilder von kernigen Förstern, die in knackiger Lederhose im Wald stehen – bunte Strümpfe und Tirolerhut mit passender Feder freilich inklusive. Bilder von zünftigen Festen, auf denen sich die Damen in ihren pailletten-besetzten, perlen-bestickten, rüschen-verzierten Dirndl tummeln. Ein Klischee jagt das nächste. Was all diese Bilder vereint? Sie haben mit dem Begriff „Tracht“ im eigentlichen, traditionellen Sinn wenig bis gar nichts gemeinsam.

Denn Tracht ist viel mehr als Glanz und Folklore. Sie ist Ausdruck von Geschichte, Identität und Handwerk. In jedem sorgfältig gesetzten Stich, jeder Farbe der Stoffe und jedem Detail spiegelt sich die regionale Tradition wider. Was heute in der Werbesprache oft als „Tracht“ bezeichnet wird, ist nicht selten eine fantasievolle Interpretation – inspiriert von Trends und dem Wunsch nach Heimatgefühl, aber weit entfernt von dem, was Tracht einst war und für viele auch heute noch immer ist.

Die Tracht als Zugehörigkeitssymbol

Eine, die es genau wissen muss, ist die Trachten-Meisterschneiderin Christina Ehrenstraßer aus Angerberg. Wobei: Eigentlich heißt sie „Christine“. So steht es zumindest in ihrem Pass. Weil die Hebamme damals bei ihrer Geburt kurzerhand und eigenmächtig entschied, dass „Christina“ zu ausgefallen sei und ihr keine Heilige dieses Namens bekannt war, wurde der Wunsch der Mutter einfach übergegangen, das Amtliche war fix. Im Privaten allerdings – bei Freunden, Familie und im Dorf – ist sie immer die „Christina“ geblieben.

In ihrer Maßschneiderei lebt Christina ihr Handwerk mit viel Leidenschaft und Hingabe – und mit ebenso viel Ambition für den Erhalt der Traditionen. Dieser Idealismus zeigt sich im Gespräch mit der passionierten Schneiderin schnell: „Tracht ist über viele, viele Generationen weitergegebene, ortsgebundene oder auch tälerspezifische Identität – die man bewahren und nit verändern soll. I find es bei der Tracht sehr wichtig, traditionsgetreu zu sein, zum Beispiel bei der Farbgestaltung. Wenn ma a Tracht will, darf ma in Bezug auf den Stoff und dessen Farbe nit wählerisch sein: Der ist so, der gehört so, der bleibt so.“ Indem die althergebrachten Regeln gewahrt werden, wie eine Tracht in der jeweiligen Region auszusehen hat, bleibt die Tradition lebendig – und jedes Kleidungsstück erzählt von der regionalen Zugehörigkeit seiner Trägerinnen und Träger. „Es is jå nett, wenn ma jemanden trifft und auf Anhieb aufgrund der Tracht sieht: Aha, die- oder derjenige kommt von dâ und dâ her“, meint Christina. Die Frage nach Christinas Lieblingstracht erübrigt sich damit: „Weil i im Unterland geboren bin, hier leb und oiwei dâ bleib, würd i nie a andere Tracht anziehen. Außerdem ist jede Tracht für mi schön.“

Für Christina steckt in dem geliebten Kleidungsstück viel mehr als bloß Stoff: „Tracht kann auch ein Heimatgefühl sein, ein Erinnerungsstück. Durch Tracht kann mein ein Stück Heimat mitnehmen, a wenn man nimma dort wohnt. Oder wenn i in meiner neuen Heimat komplett angekommen bin, passt die Tracht von dort vielleicht a zu mir.“ Christina fasst zusammen, was Tracht für sie bedeutet und wählt dafür Worte, die passenderweise an Reinhard Fendrichs heimliche Österreich-Hymne „I am from Austria“ erinnern. „Tracht heißt fi mi: Dâ kimm i her, dâ gehö i hi, dâ möcht i sei.“

Rückblick: Der Weg zur Meisterin

Christina hat ihr Handwerk von der Pike auf gelernt. Ihre Mutter hätte sie lieber als Stickerin gesehen, doch Christina zog die Nähmaschine der feinen Sticknadel vor – dem Beispiel ihrer älteren Schwester folgend. Weil Christinas erster Lehrplatz kurzfristig abgesagt wurde, landete sie beim Lehrherrn der Schwester und begann dort eine Lehre zur Herrenschneiderin. Später absolvierte sie die Meisterprüfung – allerdings als Damenschneiderin.

Seit rund zwanzig Jahren führt sie nun ihre eigene Schneiderei. „Das eine hat sich aus dem anderen ergeben“, sagt sie rückblickend. Auch wenn die Selbstständigkeit damals mit einigen Hürden verbunden war – „ma hat jå eigentlich nix z’ verlieren.“ Deshalb empfiehlt sie jungen Schneiderinnen heute ganz klar: „Wagt’s den Sprung!“

Für Christina ist ihr Beruf jedenfalls zu ihrer wahren Berufung geworden: „Es mächt mir nach wie vor große Freude! Månchmal denk i ma: Wås tat i bloß, wenn i des nit g’mächt hätt?“

Die Tracht als Vereinsgewand

Besonders bedeutsam ist die Zugehörigkeitssymbolik der Tracht natürlich für die traditionellen Vereine der Region – Musikkapellen, Schützen und Trachtenvereine –, für die Christinas Schneiderei als wichtige Anlaufstelle dient. „In einem Verein sägt keiner, i will a andere Tracht als die anderen. Wenn alle die gleiche Tracht anhaben, ergibt das nit nur a stimmiges Bild für traditionelle Feste und Veranstaltungen, sondern strahlt a das Gemeinsame und die Zugehörigkeit aus. Es zeigt, dass ma sich in dieser Gruppierung wohl und aufgehoben fühlt.“

Um die Vereine einzukleiden, geht es laut Christina oft stressig her, damit alles fertig wird, bevor die erste Ausrückung ansteht. „I arbeit narrisch gerne mit Vereinen zusammen“, sagt Christina. „Vereine machen unser Land Tirol aus, da hat die Tradition no einen hohen Stellenwert. Und diese traditionellen Vereine sind so wertvoll für’s Dorfleben: Alle Generationen haben im Vereinsleben Plätz, von Kindern bis Senioren. Es is so schön zu sehen, wie jüngere Leute von älteren lernen, wie viel Toleranz generationenübergreifend herrscht – und das alles a no auf freiwilliger Basis.“





“

**Tracht kann auch ein
Heimatgefühl sein,
ein Erinnerungsstück.**

Die Tracht als Gleichmacher

Nicht nur innerhalb der Traditionsvereine sieht Christina die Tracht als eine Art Gleichmacher – als Gegenpol zum zunehmenden Streben nach Individualität: „Gerade wir Frauen wollen jå immer a bissl anders sein als die Nachbarin, uns abheben. Das spielt sich aber bei der Tracht nit, weil Tracht bedeutet Beständigkeit, Verwurzelung, Zusammenhörigkeit. Sie verliert die Identität, wenn ma einfach hie und da a Bortel setzt. Sie soll so bleiben, wie sie überliefert ist.“ Die Tracht kennt keine übersteigerten Ich-Inszenierungen und individuellen Eitelkeiten – sie betont vielmehr den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl.

Die Tracht als Erbstück

Auch als Gegenentwurf zur schnelllebigen Wegwerfgesellschaft kann die Tracht dienen und erfreut sich wieder steigender Beliebtheit bei jungen Trägerinnen, die den Wert eines Familienerbstückes aus Stoff zu schätzen wissen. „Eine Tracht ist a Generationengewand. Des kann man 50, 60 Jahre lång tragen – oder sogar weitervererben. Etliche junge Frauen tragen heute zum Beispiel das Röcklgewand als Erbstück der Oma mit viel Stolz zu kirchlichen Feiertagen – oder a für die standesamtliche Hochzeit wird es gerne verwendet.“ Das Röcklgewand (oder auch Kassetl genannt) ist eine traditionelle Frauentracht aus der Region des Tiroler Unterlands und dem Pinzgau. Das heute hauptsächlich als Festtagstracht verwendete schwarze Gewand mit bunter Schürze zeichnet sich durch ein korsettartiges Oberteil, einen eckigen Ausschnitt des Mieders, aufwändige Goldstickereien und ein charakteristisches Hütchen mit Samtbändern aus. Es wird oft mit Kropfkette, Halstuch und großem Schultertuch getragen.

Die Tracht als zeitloser Klassiker

Laut Christina zeichnet sich aber nicht nur das Kassetl durch ausgesprochene Langlebigkeit aus, sondern die Tracht ganz allgemein: „Viele bekommen a Tracht zur Firmung und verwenden sie dann a Leben lång. Der Schnitt is jå so g'mächt, dass er mitwachsen kann: Bei den gånz Jungen muss das Gewand etwas schmaler ausfallen, später kann man dann oft was vom Stoff aussalassen und dann, wenn die Damen älter sind, nah ma's halt wieder eini.“ Christina betont dabei, wie kleidsam und zeitlos Tracht zu jedem besonderen Anlass ist – und zudem nachhaltig: „Ma hat a Tracht jåhrzehntelång in Verwendung, holt's im Jåhr ein-, zweimal für besondere Anlässe ausm Kleiderschrank und is oiwei fesch, oiwei toll angezogen. Mit einer Tracht wird nie jemand sagen: ‚Na, etz hat sie schon wieder dasselbe an.‘ Es is also nachhaltig und kostensparend a.“

Dirndl ≠ Tracht

Bei aller Liebe zur Tradition soll das aber keineswegs heißen, dass Christina nicht aufgeschlossen gegenüber der Modeformen von „trachtlerischer“ Kleidung ist – ganz im Gegenteil: „Ja, bitte!“, meint sie mit Nachdruck. „Unbedingt! Jederzeit! Liebend gern!“ Christina erzählt mit spürbarem Enthusiasmus von fantasievollen neuen Dirndl-Kreationen: „Jeansdirndl, Loden-dirndl, Dirndl in allen Farben und Formen mit gänzlich kreativem Spielraum. Da können sich Designerinnen und Designer austoben.“ Eine unumstößliche Einschränkung gibt es dennoch: „Dirndl darf man nicht ‚Tracht‘ nennen – es bleibt Dirndl. ‚Trachtenmode‘ kann man noch dazu sagen. Aber die Unterscheidung ist sehr wichtig!“ Die Gleichsetzung mit Tracht, wie es heute von der Werbung oft suggeriert wird, sieht Christina als problematisch – ebenso die daraus resultierende Verkümmung des Trachtenbegriffs, der in seiner traditionellen Überlieferung damit nichts zu tun hat.

Modernen Arbeitstechniken steht Christina hingegen sehr aufgeschlossen gegenüber – anders als manch kritische Stimmen, die eine althergebrachte Anfertigung der Tracht fordern, also in reinster Handarbeit. „Aber wer soll das heit no bezahlen können? Die Anfertigung soll schon Sinn machen und auf moderne Technik zurückgreifen dürfen, damit sich a ein Normalsterblicher die Tracht leisten kann. I find, man sollte das Thema lieber ein wenig rationell sehen und mit Maschinen arbeiten – dafür bleibt die Tracht erhalten und sichtbar.“ Dass eine maßgeschneiderte Tracht natürlich nicht denselben Preis haben kann wie ein Dirndl von der Stange, ist naheliegend: „Handwerk ist Handwerk – und das hat natürlich seinen Preis. Es braucht viel Zeit und ist qualitativ hochwertig. Gekauft wird es von denjenigen, für die es seinen Preis wert ist.“

Immer fesch gekleidet

Etwas hat das Dirndl dann aber doch mit der Tracht gemeinsam. „A Dirndl steht jeder Frau. Egal ob stärker, schmaler, größer, kleiner, egal welcher Typ – des steht wirklich einer jeden und ist immer kleidsam.“ Christina hat deshalb eine Empfehlung: „Wenn’s da amoi an einem Tag nit so guad geht, ziehst a Dirndl u und gehst durch die Stadt – da bekommst garantiert zwei, drei Komplimente und dänn is der Tag eh scho gerettet.“

Ein weiterer Anlass, bei dem Komplimente für schöne Trachtenmode gewiss sind, sind die „Dirndl und Lederhosen Tage“, welche jedes Jahr im Frühling in der Region stattfinden. Veranstaltungen wie diese zeigen eindrucksvoll, wie beliebt das Dirndl und die Lederhose als festliche Kleidungsstücke nach wie vor sind – und dass diese Kleidung für viele Menschen weit mehr als nur Mode ist, sondern ein Ausdruck von Lebensfreude, Gemeinschaftsgefühl und regionaler Verbundenheit.

Die Trachtenschneiderin privat

Abseits ihrer Berufung als Trachtenschneiderin genießt Christina als stolze Oma einer entzückenden kleinen Enkeltochter die Zeit mit ihrer Familie. „I hoff, dass i no mehr Enkelkinder bekom“, sagt sie mit einem Lächeln, „und für sie alle möcht i möglichst viel dā sein.“ Der neuen Generation wird sie auf jeden Fall jene wichtigen Werte mitgeben, die sie selbst hochhält: gelebte Tradition, Zusammenhalt über Generationen hinweg – und nicht zuletzt ihre eigene lebensbejahende Haltung: „Sich immer das Positive herholen!“, sagt Christina. „Man muss dankbar sein, wenn alles glatt und Weg nach geht – und man g’sund in diesem schönen Land leben darf.“

“

Dirndl darf man nicht Tracht nennen.



Hier findest du Christina - falls du jetzt Lust auf deine ganz persönliche Tracht bekommen hast:

Trachtenschneiderei Ehrenstraßer
Endstrass 21, 6320 Angerberg
+43 680 1303927

Termine gibt es nach Vereinbarung.

Faszination Gravelbike

Wo der Asphalt endet, beginnt das Abenteuer! Das Gravelbike steht für eine neue Art des Radfahrens – vielseitig, unabhängig und voller Möglichkeiten. Es vereint die Leichtigkeit und Dynamik eines Rennrads mit der Robustheit und Geländegängigkeit eines Mountainbikes. Damit ist es das perfekte Bike für alle, die Freiheit auf zwei Rädern suchen.

Doch was genau versteht man eigentlich unter „Gravelbiken“ – oder kurz: „graveln“? Der Begriff „gravel“ stammt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt so viel wie Schotter. Und genau dort fühlt sich das Gravelbike am wohlsten: auf Schotterwegen, Waldstraßen und ruhigen Nebenstraßen, wo der Verkehr nachlässt und die Natur beginnt. Es ist ein echter Allrounder, der die Leichtigkeit eines Rennrads mit der Stabilität eines Mountainbikes verbindet. Für viele Radfans wird damit ein lang gehegter Traum wahr – schnell auf Asphalt, sicher auf losem Untergrund und immer offen für einen spontanen Richtungswechsel.

Gravelbikes schließen die Lücke zwischen den klassischen Radtypen. Ihre besondere Stärke liegt in der Vielseitigkeit: Sie bieten Komfort auf langen Strecken, meistern anspruchsvolles Terrain und eignen sich ideal für unbekannte Wege. Vor allem in Regionen wie der Hohen Salve mit ihrem abwechslungsreichen Gelände eröffnen sich dadurch völlig neue Perspektiven.

Ob steile Anstiege auf Forststraßen, flache Strecken entlang von Flüssen oder versteckte Pfade durch den Wald – das Gravelbike macht all das mit. Und es geht dabei nicht nur um sportliche Leistung, sondern auch ums Erleben: das leise Rauschen des Windes, der Duft von Moos, das Knirschen der Reifen auf Schotter. Gravelbiken bedeutet, sich auf den Moment einzulassen – ohne Leistungsdruck, aber mit ganz viel Gefühl für die Umgebung.

Gerade in der Region Hohe Salve bietet sich das Gravelbike als idealer Begleiter an. Abwechslungsreiche Routen, urige Almhütten und spektakuläre Ausblicke machen jede Tour zu einem kleinen Abenteuer. Und wer einmal am frühen Morgen durch die Windau rollt oder am Abend oberhalb von Itter dem Sonnenuntergang entgegenfährt, weiß: Freiheit beginnt dort, wo der Weg nicht mehr vorgegeben ist.

Touren und mehr



“

Wo der Asphalt endet,
beginnt die Freiheit.



Die verlorene Ruhe

Der Forellenfreund Martin Schoissengeier betreut in der Kelchsau die drei Wildalmsee-Juwele, da wo unberührte Natur noch sein darf.

Text: Eduard Ehrlich



Angepasst ist er nicht. Zumindest nicht an manch menschliche Rituale. Und doch passt er sich auch gern an. Zumindest an die Mutter Erde. Heut' ist ein schöner Tag für ihn. Vom „Gasthof Wegscheid“ in der Kelchsau, da wo er gern mit dem Wirt ratscht und ein gutes Cordon bleu genießt, marschiert er los, und gleich gibt es keine Straße mehr. Im schönen, bemoosten Wald, wie man ihn kaum noch findet, beobachten ihn unbemerkt einige Gams. Er geht auf schmalen Pfaden durchs Gestrüpp, auf kleinen Holzbrücken über plätschernde Bäche, und auf freien Wiesen weiter durch unberührte Natur. Nach eineinhalb Stunden erreicht er die „Neue Bamberger Hütte“, wo es auch sympathische Leut' und gutes Essen gibt. Wenige Minuten später ist er bei seiner Rosswildalm, da erinnern ihn die drei Wildalmseen und die lieblichen Berge rundum an Neuseeland. Ja, und dann, vor seiner gepachteten Hütte, setzt er sich erst mal an den Bach. Jetzt ist nichts mehr zu leisten. Außer, dass er sich auf den Rücken fallen lässt und zum Himmel raufschaut. Ein Steinadler surft über ihm und ein Murmeltier grüßt mit fröhlichem Pfiff. Rosamunde Pilcher? Nein, echt. Zu echt fast. Martin betrachtet die Wolken, und auch Blitzlichter seines Lebens ziehen vorbei.

Ein bissl eigen und gegen den Strom

Geboren ist Martin 1976 in Wörgl. Sein Vater kam aus Oberösterreich, die Mutter aus dem Pinzgau, und sie zogen nach Tirol. „Geburt, dänn wår i a Baby und hãb ma von der Mama alles mächen lassen“, schmunzelt er bei unserem Gespräch. Bei weiblichem Interesse: „I bi groß, sportlich, gut gebildet, und Jungfrau im Sternzeichen“. Ein Mann mit Humor. Doch ganz so pflegeleicht ist er nicht. „I hãb meine Eltern scho mit dreieinhalb überfordert und immer Fragen zum Leben g'hãbt“. Und auch wenn er zum Einzelgänger neigt, schätzt er es, gemeinsam zu leben und sozial zu sein. Am Bergbauernhof, da wo seine Mama dahoam war, gab's viele Kinder. „Dã hãmma Beeren, Schwammerl oder Bärlauch klauben g'lernt“. Auf steilsten Wiesen halfen sie Heuen, und begeistert lernt Klein-Martin vom Papa das Fischen. Die tiefen Berührungen lassen ihn eine starke Verbundenheit mit der Natur spüren. Die Familie reist oft nach Britannien, und die Kleinen lernen früh Englisch. „Und so simma a als Zuagroaste scho immer a bissl eigen g'wen“. Mit nur fünfzehn macht Martin ganz allein und selbst organisiert eine große Reise in die Türkei und nach Griechenland. Er absolviert die Handelsakademie und das Tourismuskolleg, und lernt zu den fünf Matura-Sprachen noch einige weitere, „weil mit so 200 bis 300 Vokabeln bist scho überall guat am Weg“. Martin wird in Wörgl Wettkampfschwimmer und kann mit autogenem Training und Meditation auch bei Österreichischen Meisterschaften mit Rekorden überzeugen. Mit 20 Jahren wird er in Wien Windows-Programmierer, vermietet für ein Reisebüro Ferienhäuser und kauft in Italien Wein ein. Mit 21 macht er sich selbständig, betreibt mit seinem Bruder zwei „Schoissi in Team“-Bars, und baut ein Textildruck-Werbeservice auf. Am Motorrad fährt er rund ums Mittelmeer, und organisiert an der Algarve ein Surfcamp, „wo wir wie Robinson Crusoe vier Monat am Strãnd g'schlãfen und nix braucht hãm, außer Essen, Trinken und gute Gesellschaft“. Und dann ab nach Neuseeland zum Surfen und Fliegenfischen auf schwer zu überlistende Naturforellen.

Die Liebe für Naturforellen

Aufgrund seiner Erfahrung wird Martin gebeten, sich in Steinberg am Rofan um ein Bachforellen-Gewässer zu kümmern, in dem es kaum noch Fische gibt. Er informiert sich so auch bei naturnahen Gewässerbewirtschaftern und erfährt, dass sich Besatzfische, die auch gefüttert werden, in neuen Wassern schwer anpassen können. „Die verhungern im Bach oft, und sind zu schwach, um sich bei Unwettern zu halten“. Fische einsetzen, um sie wieder herauszuangeln, sei wider die Natur und respektlos gegenüber dem Tier. Martin schafft im Gewässer einen schönen Lebensraum, in dem sich Fische wohlfühlen und sich vor tierischen Feinden verstecken können. So stellt er auf Naturforellen um, übernimmt in einem Pilotprojekt für die Österreichischen Bundesforste auch den Rißbach mit derselben Aufgabe, und kann in fünf Jahren eine Population aufbauen. „Die Natur mächts des scho“, sagt Martin. „Nur wir moanen, wir miassn jedes Bachei industrialisieren, auch mit Kraftwerken, und so wird das natürliche Gefüge zerstört“.



Das Juwel Wildalmseen

Weil es auch in den Wildalmseen durch Fremdbesatz und damit eingeschleppte Parasiten Probleme mit den Fischbeständen gibt, übernimmt der Naturfreund auch hier die Bewirtschaftung und pachtet die zugehörige Rosswildalm-Hütte. Er führt auch hier die Gewässer in ein selbstreproduzierendes System zurück, „bei dem sich die Fischbestände erhalten, so wie sie es seit jeher toan“. Dafür setzt er heimisch genetische Seesaiblinge ein, „und da sieht ma, wie schnell sich die Natur wieder erholt, wenn man ein Wasser wiederbelebt und in eine heimische Fischpopulation zurückführt“. Damit diese erhalten bleibt, entnimmt man im Rahmen eines Entnahmefensters nur einen Teil des Nachwuchses, und schützt so die wichtigen Muttertiere. Die Philosophie der alten Indianerseele lautet: „Nimm der Natur nur so viel, dass du es selber gar nicht merkst. Dann wirst du immer haben“. 15 Jahre praktiziert der Wörgler fischereigesetzliche, ökologische, naturnahe Gewässerbewirtschaftung, auch zur Renaturierung von Bergseen und Beschneigungsteichen. Bei seinem Kampf für das Wohl der Fische, gegen das dramatische Artensterben und den Fremdbesatz beweist er den langen Atem, der ihn schon als Wettkampfschwimmer auszeichnete, nun auch in der Forellengewirtschaftung. Sein Fachwissen, das er auch in Vorträgen, etwa für die TU München, weitergibt, bietet der im nächsten Jahr fertig ausgebildete Fischereimeister allen Interessierten an. Martin finanziert seine wertvolle Arbeit und die Pacht der Gewässer durch sein Angebot „Fliegenfischen mit Herz“. Er führt seine Gäste frei nach dem Motto „Ab in die Wildnis!“ durch unberührte Landschaften, geht mit ihnen auf über 2.000 Metern Höhe Fischen und bietet auch Kurse und die Ausrüstung an. Wobei er die künstlichen Fliegen in seiner sozialen Kooperation mit den afrikanischen Frauen von „Fair Fly“ fertigen lässt. Laut Sage wurde die Rosswildalm-Hütte um 1500 erbaut, und es waren bereits Kaiser Maximilian und Kaiserin Maria Theresia hier, um Fische zu besetzen. Mit einer echten Zirbenstube und „tippitoppi ausgebaut“, vermietet der „Schoissi“ sie Naturliebhabern, die sich auch mal digital entgiften und sich eine Offline-Zeit gönnen wollen.

Das Heilende unserer Natur

„I bin dem Teufl scho zweimal von der Schippe g'hupft“, erzählt Martin. Beim zweiten Mal bohrt sich vor sieben Jahren die Spitze seines Snowboards plötzlich in den Schnee. Die Auswirkungen sind mehrfach lebensbedrohlich. „Schädelhirntrauma, sieben Rippen und das Schlüsselbein gebrochen, und einen Hax hãt's mir richtig aussig'rissen“. Seine Lebensenergie ist erloschen, und er wird über Jahre unter starken Schmerzen leiden. Sich allein auf die Ärzte verlassen, das ist nicht Martin. „I hãb meinem Körper nur g'sãgt: Alles ist gut! I leb no und i bring alles wieder dã hin, wie der Urzustand der Zellen is“. Viel Wertvolles hat er bei seinen Reisen von Indianern, Schamanen und Buddhisten gelernt, „sonst hãtt i diesen Test nie bestanden“. Mental stark, atmet Martin positive Energie ein, „hãb sie mit jedem Åtemzug aufg'saugt und 'dãcht: Jetzt hãb i eine Sekunde überlebt, also werd' i die nächste a wieder überleben“. Überleben, überleben. „Hãb auf mein Innerstes g'lost und mich a auf meinem eigenen Weg geheilt, indem i in die Natur gãngen bin und auf sie vertraut hãb, auch weil sie unsere Psyche so stärkt“, sagt Martin. „45 Minuten barfuß gehen oder sich in Wasserfällen reinigen, ist besser wie

“

I bin dem Teufl
schon zweimal
von der Schippe
g'hupft.

jedes Psychopharmaka“. Noch ist er nicht ganz überm Berg, „aber i bin z'frieden. I schãff alles“.

Unserer Mutter Erde Platz lassen

Doch wir sollten uns nicht nur an der Natur bedienen, sondern wir sind auch verpflichtet, sie zu schützen. „Wir hãm da a Paradies, des du nimmer findest“, sagt Martin über die Rosswildalm mit den Seen unter majestätischen Gipfeln wie dem Schafsiedel. „Und ob wir überall im letzten Winkel wås hãben und bauen sollen, is die Frage. Weil irgendwo müss'n wir a der Natur einen Plãtz lassen, wo sie amoi sein darf! Weil es die oanzige Chance is, durchzukommen“, so der Kenner der Unterwasserwelt. „Wenn i nit versteh, dass i Teil der Mutter Erde bin, und dass ich einer Mutter Ehre erweisen muss, weil ohne Mutter gaberts uns nit, dänn müssen wir unsere Welt schonen“. Von Asche zu Asche, „wir sind nit mehr und weniger. Das Einzige, was wir hãm, is eine Seele und eine Energie, von der wir schöpfen dürfen“. Wir brechen sie mit Gier, Geiz und Neid. „Wenn wir alle z'sãmmhelfen, hãtten wir dã nit gãnz leicht g'nuag Erde? Könnten wir uns dã nicht gãnz leicht selber ernähren?“. Ohne Äpfel aus Amerika, und ohne Plastik, das in Mikro- und Nanopartikeln unsere Organe und unser Gehirn schädigt. „Åber wir kaufen Plastikschuhe, damit es sich wieder u'fühlt wie barfussert gehen. Soweit geht die Gaude“. Dafür arbeiten und sparen wir, „und leben so schnell, dass wir går nit mitkriegen, wie wir unser Leben verpassen“, sagt Martin. „Irgendwãnn muass ma 'mal z'frieden sein, a mit dem, wås uns die Natur 'geben hãt, bei uns im Heiligen Lãnd, wo das Wãsser noch aus dem Berg aussarinnt“. Wir leben in der besten Welt. „Und unsere Kinder brãuchten keine Angstlöser, wenn sie wieder rückwärtsgehen lernen und wenn sie Gesundes aus unser'm Dahoam essen“. Wo wir uns doch dort und im Wald wiederfinden können, und auch unsere Seele und die Liebe zum Leben.

Am glücklichsten macht den Martin „a Friedn, a Ruah und die Verbundenheit mit mir selber, mit dem Sein, mit der Natur, und des hãmma eh alles vor der Haustür“. Und so hockt er oben im kalten, gesunden Bacht, in der Quelle, atmet die frische Luft, hört nichts als seinen Herzschlag, und beobachtet die Wolken. Und wenn auch er sie mal verloren hat, die Ruhe, da ist sie wieder.

Marktplatz

Marktplatz Hohe Salve – hier trifft die Frische der Natur auf die Herzlichkeit der Produzentinnen und Produzenten.

Was macht die Tiroler Küche so besonders und unverwechselbar macht?

Urige Rezepte, über Generationen weitergegeben, prägen die Tiroler Küche – doch ihr wahres Geheimnis liegt in den frischen, regionalen Zutaten. In der Region Hohe Salve kommen die Zutaten direkt aus der Umgebung: Eier und Milch vom benachbarten Bauernhof, Fleisch vom örtlichen Metzger, und Obst und Gemüse vom wöchentlichen Markt. Diese Frische verleiht den Gerichten ihren unverwechselbaren Geschmack.

Mit viel Tradition, Brauchtum und Leidenschaft stellen heimische Produzent*innen in der Region erstklassige Produkte her. Qualität und artgerechte Tierhaltung sind dabei selbstverständlich. Der „Marktplatz Hohe Salve“ präsentiert alle Hofläden, Bauernmärkte und Genussläden der Region, sodass man einen umfassenden Überblick über das lokale Angebot erhält.

Noch nicht überzeugt? Hier sind weitere Gründe, warum sich der Einkauf regionaler Produkte lohnt!

Frische und Qualität

Bauernmärkte und Hofläden der Region bieten Frische, die man schmeckt – oft geerntet oder produziert nur wenige Stunden vor dem Verkauf bleiben so wichtige Nährstoffe enthalten. Die Landwirtinnen und Landwirte legen großen Wert auf die Qualität ihrer Erzeugnisse und verwenden häufig traditionelle Anbau- und Aufzuchtmethoden, die zu gesunden und schmackhaften Produkten führen.

Nachhaltigkeit

Durch den Einkauf von regionalen Produkten unterstützt man die lokale Landwirtschaft und trägt zur Stärkung der regionalen Wirtschaft bei. Die kurzen Transportwege der Produkte bedeuten auch eine geringere Umweltbelastung im Vergleich zu importierten Lebensmitteln.

Vielfalt und Saisonalität

Auf den Märkten und in den Hofläden findet man eine beeindruckende Auswahl an Produkten, die sich je nach Jahreszeit ändern. Neben frischem Obst und Gemüse gibt es auch frische Milchprodukte, Fleisch, Brot, Eier, Honig und viele weitere regionale Spezialitäten. Die Vielfalt der Produkte erzählt von der tief verwurzelten landwirtschaftlichen Tradition Tirols – und lädt zu immer neuen Geschmackserlebnissen ein. Selbstgemischte Kräutertees, duftende Salben oder würzige Kräutersalze – auch diese kleinen Schätze wechseln mit der Saison und zeigen die Kreativität der Produzent*innen.

Kontakt zu Produzent*innen

Direkt vor Ort hat man die einzigartige Möglichkeit, mit den Landwirt*innen und Produzent*innen in Kontakt zu treten. Man kann Fragen stellen, Informationen über Anbaumethoden erhalten und sogar Rezeptideen austauschen. Dies schafft eine persönliche Verbindung und ein größeres Verständnis für die Herkunft der Lebensmittel. Wer weiß, eventuell bekommt man auch eine Kostprobe ...

Hier geht's zum
Marktplatz



Aus Liebe zu den Bienen

In der Region Hohe Salve gibt es sie noch – Menschen wie Toni, die mit Leidenschaft, Wissen und viel Fingerspitzengefühl das uralte Handwerk der Imkerei leben und pflegen.

Wenn man Toni Rabl vom Penningberg fragt, warum er sich ausgerechnet den Bienen verschrieben hat, kommt die Antwort ohne Zögern: „Schuld ist da ganz klar mein Papa.“ Fünf Kinder waren sie zu Hause – und immer, wenn der Vater abends zu seinen Bienen ging, war es Toni, der mitging. „Aus Mitleid zuerst“, wie er schmunzelnd sagt. Doch wer einmal ins Bienenfieber gerät, den lässt es nicht mehr los.

Heute betreut Toni, der eigentlich Zimmerer ist, rund 20 Bienenstöcke, verstreut über die sonnigen Hänge des Penningbergs. Die Völker werden aufmerksam beobachtet – passt etwas nicht, wird das Volk aufgelöst, um andere zu schützen. „Es geht bei der Imkerei nicht nur um die Bienen selbst, sondern um das, was durch sie entsteht“, sagt Toni. Pollen, Propolis, Kerzen und natürlich Honig – Produkte, in denen viel Herzblut und Handwerk stecken. Und jedes Glas ist ein Stück Natur zum Mitnehmen.

Doch Honig ist nicht gleich Honig. In Tirol dominieren Blüten- und Waldhonig. Während Blütenhonig direkt aus dem Nektar der Blüten stammt, entsteht Waldhonig aus Honigtau – einem zuckerhaltigen Sekret von Pflanzenläusen. „Der Waldhonig ist dunkler, kräftiger im Geschmack – das erkennt man schon mit dem bloßen Auge“, erklärt Toni.

Aber Honig ist weit mehr als nur ein Süßungsmittel. „Er enthält Vitamine, Mineralstoffe, Enzyme und vor allem Prolin – das kann unser Körper nicht selbst herstellen.“ Prolin unterstützt den Aufbau von Bindegewebe, Haut, Knochen und Sehnen. Auch Propolis, das harzige Schutzschild der Bienen, beeindruckt: eine Substanz, die von Honigbienen aus Baumknospen, Rinden und anderen Pflanzen gewonnen und im Bienenstock als Baumaterial und zur Desinfektion verwendet wird. Auch für den Menschen bietet Propolis einige Vorteile: „Es wirkt

antibakteriell, entzündungshemmend und unterstützt die Schleimhäute – da steckt noch viel medizinisches Potenzial drin.“

Schon Tonis Mama wusste das. „Sie hat uns früher selbst Süßigkeiten aus Propolis und Zucker gemacht“, erinnert er sich. Heute sind Salben und Tinkturen aus eigener Herstellung im Hause Rabl selbstverständlich.

Auch die Bedeutung der Bienen für das Ökosystem ist riesig – besonders in der Region Hohe Salve. „Sie bestäuben die Blüten, dadurch bleibt das Obst länger am Baum und wird gesünder“, erklärt Toni. Selbst für die Landwirtschaft sind Bienen unverzichtbar, da sie indirekt die Fruchtbarkeit der Weidetiere beeinflussen. Nektarhefe – auch Kreuzhefe genannt – wird von den Bienen im Frühling nach draußen auf die Wiesen getragen und dort von Säugetieren über das Weiden aufgenommen. Ein faszinierender Kreislauf der Natur.

Doch das Imkern bringt auch Herausforderungen mit sich. Milde Winter erschweren die natürliche Brutpause der Bienen, Krankheiten bleiben bestehen. Toni hatte in der Vergangenheit meist Glück und bleibt gelassen: „Es wead a irgendwie immer weitergeh.“ Ein Satz, der für viele Lebenslagen gilt. Wer Honig kauft, sollte auf Regionalität achten. „Fleisch vom Bauern, Milch von der Nachbarschaft – beim Honig ist's genauso“, sagt Toni. Denn nur so kann man sicher sein, dass auch wirklich nur Honig drin ist. In der Region Hohe Salve gibt es genügend Imker aus Leidenschaft, bei denen man Honig in bester Qualität bekommt. Gelagert wird er am besten lichtgeschützt und bei Raumtemperatur – kristallisiert er, kann man ihn sanft im Wasserbad wieder verflüssigen. Aber bitte nicht über 40 Grad – sonst gehen die wertvollen Inhaltsstoffe verloren. Und was ist Tonis Lieblingsrezept? Die Antwort ist schlicht und herzlich: „Ganz einfach: Honig.“



“

Es geht bei der Imkerei nicht nur um die Bienen selbst, sondern um das, was durch sie entsteht.

Goldene Milch

mit Honig und Blütenpollen

Zutaten | 1 Portion

200 ml Milch (alternativ Pflanzenmilch)
1 TL Kurkumapulver
1 TL Honig
1 Prise Pfeffer
½ TL Zimt
1 Prise Kardamom
1 TL Blütenpollen

Zubereitung

Die Milch (oder Pflanzenmilch) in einem Topf erhitzen. Alle Zutaten hinzufügen und gut verrühren. Bei kleiner Hitze etwa 4 Minuten köcheln lassen. Für eine besonders cremige Konsistenz kann zusätzlich 1 TL Kokosöl eingerührt und die Mischung aufgeschäumt werden.

Immunbooster

Dieses einfache Rezept vereint einige der kraftvollsten Zutaten aus der Naturheilkunde und ist besonders in den kühleren Monaten ein wahres Wohlfühlgetränk. Die gelbgoldene Farbe verdankt es der Kurkumawurzel – das leuchtend gelbe Gewürz enthält Curcumin, einen natürlichen Wirkstoff, dem entzündungshemmende, antioxidative und verdauungsfördernde Eigenschaften zugeschrieben werden. Gemeinsam mit einer Prise Pfeffer, die die Aufnahme von Curcumin im Körper deutlich verbessert, entsteht ein starkes Duo für das Immunsystem.

Auch Zimt und Kardamom tragen zur wohltuenden Wirkung bei: Sie wärmen von innen, unterstützen die Verdauung und verleihen der Milch eine feine, aromatische Note. Der Honig rundet das Getränk nicht nur geschmacklich ab – er liefert wertvolle Enzyme, Vitamine und das wichtige Prolin, das der Körper für den Aufbau von Haut, Bindegewebe und Gelenken benötigt.

Ein besonderer Power-Zusatz sind die Blütenpollen. Sie gelten als eines der ältesten bekannten Nahrungsergänzungsmittel und echtes Superfood. Dank ihrer wertvollen Inhaltsstoffe stärken sie das Immunsystem, fördern die Verdauung und wirken sich positiv auf das Herz-Kreislauf-System aus.

Goldene Milch ist damit nicht nur ein Genuss, sondern auch ein kleines Gesundheitsritual – perfekt für entspannte Momente und eine Extraportion Wohlbefinden.

Wundermittel Honig

Schon die alten Ägypter wussten es: Honig ist weit mehr als nur ein süßer Brotaufstrich. Seit Jahrtausenden wird das goldene Naturprodukt als Heilmittel geschätzt – und das völlig zu Recht.

Ob bei Halsschmerzen, kleinen Wunden oder zur Stärkung des Immunsystems – Honig wirkt entzündungshemmend, antibakteriell und beruhigend. Bereits Griechen, Römer und Assyrer setzten Honig gezielt zur Behandlung von Wunden, bei Verbrennungen oder Verdauungsbeschwerden ein. Seine heilenden Eigenschaften sind heute aktueller denn je.

Gerade in der kalten Jahreszeit ist Honig ein bewährter Helfer: Ein Teelöffel pur oder in einer Tasse Tee kann bei Husten und Kratzen im Hals wahre Wunder wirken. Doch auch äußerlich angewendet zeigt sich Honig von seiner besten Seite – er fördert die Wundheilung, beruhigt die Haut und hilft sogar bei kleinen Verbrennungen oder Unreinheiten. Als natürliche Salbengrundlage oder pur aufgetragen entfaltet er seine Wirkung auf sanfte Weise. Ein echtes Multitalent aus der Natur – wohltuend, vielseitig und dabei noch unglaublich lecker. Kein Wunder also, dass Honig seit Jahrtausenden als „flüssiges Gold“ gilt.

Achtsame Auszeit

wir wissen wie!



Ziel des sanften Tourismus ist es, die negativen Auswirkungen des Reisens so gering wie möglich zu halten – für Mensch, Natur und Kultur. Das bedeutet nicht, dass wir auf das Reisen verzichten müssen. Vielmehr geht es darum, bewusster zu reisen – mit Rücksicht auf die Region, die uns willkommen heißt.

Markante Gipfel, klare Bergseen, traditionsreiche Dörfer und Gerichte, die nach Heimat schmecken – all das macht Tirol so besonders. Gerade deshalb ist es uns ein Anliegen, diese Vielfalt zu bewahren: für uns, für unsere Gäste und für kommende Generationen.

Tipps für einen bewussten Alltag

Wasser aus der Leitung trinken

Wusstest du, dass das Trinkwasser in Tirol von außergewöhnlich hoher Qualität ist? Es stammt meist direkt aus Quellen im Gebirge und kann bedenkenlos aus der Leitung genossen werden. Wer seine Trinkflasche dabei hat, spart nicht nur Plastik, sondern genießt auch Tiroler Frische pur – ideal für Wanderungen und Ausflüge. Trinkflaschen findest du übrigens auch in unseren Infobüros.

Müll trennen

Urlaub bedeutet Erholung – aber auch Achtsamkeit. Wer bewusst konsumiert, weniger Verpackung kauft und seinen Müll richtig trennt, leistet einen wichtigen Beitrag für die Umwelt. In deiner Unterkunft findest du Hinweise zur richtigen Mülltrennung – mach mit!

Authentisch, regional und gut

Regionalität und Saisonalität prägen die Region Hohe Salve seit jeher. Ob als Erinnerung für zuhause oder als liebevolles Geschenk: In Hofläden und auf Bauernmärkten findest du Köstlichkeiten, die mit viel Herzblut hergestellt werden. Schau doch mal vorbei: www.hohe-salve.com/marktplatz

Anreise mit der Bahn

Umweltfreundlich reisen beginnt schon bei der Anreise. Der Bahnhof Wörgl ist bestens an das österreichische Bahnnetz angebunden – ideal für alle, die entspannt und nachhaltig ankommen wollen. Weiter geht's mit Bus und Bahn direkt in die Orte der Region. Highlight: Die Talstation der Salvenbahn liegt nur 350 Meter vom Bahnhof Hopfgarten Berglift entfernt – perfekt für einen autofreien Skiurlaub.

Mobil vor Ort – ganz ohne Auto

Mit der Hohe Salve Gästekarte bist du auch während deines Aufenthalts mobil: Sie dient als Fahrkarte für den öffentlichen Nahverkehr in der gesamten Region. Ob Bus, Bahn oder Skibus im Winter – du kommst bequem und klimafreundlich ans Ziel. Nicht nur Gäste profitieren: Auch Einheimische mit Skiausrüstung fahren kostenlos im Skibus mit.

Übrigens:

Hier findest du die wichtigsten Informationen zu einer nachhaltigen Anreise sowie direkte Verbindungen zu uns in die Region Hohe Salve. Ebenfalls zu finden sind alle weiteren Details zur Nutzung der Gästekarte vor Ort: www.hohe-salve.com/card

Mehr Tipps



Aus der Region für die Region

Wer schon einmal die Tiroler Berge erkundet hat, wird sie kennen: die gelben Wander- und Radwegweiser, die den richtigen Pfad anzeigen. Doch wer kümmert sich eigentlich um die Wege in unserer Region? Wir verraten es!

“

**Unsere Wege verbinden
nicht nur Orte – sie
verbinden Menschen mit
der Natur.**

Der Weg als Ziel: die Erhaltung der Wander- und Radwege

In der Region Hohe Salve ist der Frühling nicht nur die Zeit des Erwachens, sondern auch der Wegpflege. Sobald der Schnee schmilzt, machen sich die Mitarbeiter*innen des Tourismusverbands und der Gemeinden an die Arbeit. Bäume, die im Winter umgeknickt sind, werden entfernt, Sträucher zurückgeschnitten, Wegweiser kontrolliert und beschädigte Bänke ersetzt.

Dabei wird nicht einfach nur instand gesetzt – es wird weitergedacht. Neue Wander- und Radwege entstehen ausschließlich nach sorgfältiger Planung und immer in Absprache mit den jeweiligen Grundstückseigentümer*innen. Auch Rastplätze und Aussichtsplattformen werden je nach Bedarf ergänzt – für alle, die gern mal den Rucksack abstellen und die Aussicht genießen.

Da das Gebiet der Region Hohe Salve groß und vielfältig ist, braucht es mehr als nur ein paar fleißige Hände: Viele Vereine und freiwillige Helferinnen und Helfer unterstützen das Team tatkräftig – ein Einsatz, der nicht selbstverständlich ist und großen Respekt verdient.

Oft sind es auch aufmerksame Menschen, die viel in der Region unterwegs sind und kleine Schäden entdecken oder Verbesserungsvorschläge haben. Diese Hinweise landen direkt beim Infrastruktur-Team des Tourismusverbandes – und werden, wenn möglich, rasch umgesetzt. Die Rückmeldungen aus der Bevölkerung sind ein wichtiger Teil der Qualitätssicherung.

Im Einklang mit der Natur

Wandern und Radfahren sind Naturerlebnisse – das steht außer Frage. Und natürlich bedeutet jeder neue Weg auch einen Eingriff in die Landschaft. Deshalb gelten bei der Planung strenge Umweltauflagen. Ziel ist es, Strecken so zu führen, dass sie sich möglichst harmonisch in die Umgebung einfügen und die Tierwelt nicht gestört wird. Gleichzeitig profitieren Mensch und Natur voneinander: Die Bewegung an der frischen Bergluft stärkt nachweislich das Herz-Kreislauf-System und tut auch der Psyche gut. Und wer unterwegs die Augen offen hält, entdeckt nicht nur wunderschöne Ausblicke, sondern auch seltene Pflanzen oder tierische Waldbewohner.

Wenn der Winter kommt ...

Sobald der erste Schnee fällt und genug weiße Pracht liegen bleibt, beginnt ein neuer Einsatzbereich: der Winterbetrieb. Über 60 Kilometer Langlaufloipen werden dann in den Orten Angerberg, Mariastein, Wörgl, Hopfgarten, Itter und der Kelchsau gespurt – natürlich nur auf dafür freigegebenen Flächen und in enger Abstimmung mit den Grundstückbesitzer*innen.

Die Loipen sind stets bestens präpariert und stehen sowohl Einheimischen als auch Gästen kostenlos zur Verfügung. Ob sportlich ambitioniert oder gemütlich gleitend – hier findet jeder seine Lieblingsstrecke durch die verschneite Winterlandschaft.

Aus der Region - für die Region

Nach diesem Motto entstehen im Tourismusverband der Region Hohe Salve nicht nur Ideen, sondern auch echte Handwerksarbeit. Besonders bei den beliebten Holzbänken, die entlang vieler Wander- und Radwege zum Verweilen einladen, setzt man bewusst auf Regionalität. Die Bänke werden von den eigenen Außendienstmitarbeitern in liebevoller Handarbeit selbst gefertigt und aufgestellt.

Verwendet wird dafür ausschließlich Holz aus der Region – meist heimische Esche, diese Holzart ist besonders langlebig. So bleibt die Wertschöpfung in der Region, unnötige Transportwege werden vermieden und zugleich entsteht ein Produkt, das perfekt zur Landschaft passt.

Die Herstellung erfolgt in den eigenen Werkstätten, wo mit viel Sorgfalt und praktischer Erfahrung jede einzelne Bank gefertigt, geschliffen und montiert wird. So werden aus Sitzgelegenheiten ganz persönliche Lieblingsplätze – gemacht von Menschen aus der Region, für Menschen in der Region.



KAT WALK & BIKE

Der Weitwanderweg durch die Kitzbüheler Alpen

Die Kitzbüheler Alpen bieten mit dem KAT Walk und KAT Bike zwei herausragende Möglichkeiten, die Natur dieser Region auf einzigartige Weise zu erleben. Die beiden Abenteuer versprechen sportliche und gleichzeitig unvergessliche Erlebnisse, die sowohl die Herzen von Naturliebhaber*innen als auch von Sportbegeisterten höher schlagen lassen.

Der KAT Walk ist ein Weitwanderweg, der auf insgesamt 113 Kilometern und in sechs Etappen durch die Kitzbüheler Alpen führt. Diese Wanderroute ist ideal für Naturliebhaber*innen und Genusswanderer*innen, die eine gut markierte Strecke und komfortable Unterkünfte schätzen. Jede Etappe des KAT Walks bietet beeindruckende Ausblicke auf die Alpenlandschaft, durchquert malerische Dörfer und führt vorbei an saftigen Almwiesen. Die Wanderung beginnt in der Ortschaft Hopfgarten im Brixental und endet im malerischen St. Ulrich am Pillersee. Unterwegs genießt man regionale Spezialitäten und die herzliche Tiroler Gastfreundschaft, die diese Wanderung zu einem kulinarischen und kulturellen Erlebnis machen. Wandernde können die Ruhe der Natur genießen und sich gleichzeitig sportlich herausfordern. Das Beste am KAT Walk? Das Gepäck wird mit einem Elektroauto von Unterkunft zu Unterkunft transportiert, sodass man ausschließlich mit einem kleinen Tagesrucksack wandert. Neben der landschaftlichen Schönheit bieten die Etappen des KAT Walks auch kulturelle Höhepunkte. Historische Kapellen, traditionelle Almhütten und charmante Tiroler Dörfer laden zu kleinen Entdeckungen am Wegesrand ein. Die Begegnungen mit den Einheimischen und das Kennenlernen ihrer Traditionen machen die Wanderung zu einem ganz besonderen Erlebnis. Je nach Motivation kann der KAT Walk entweder mit Unterstützung von Bergbahnen oder dem öffentlichen Verkehr verkürzt aber auch mit zusätzlichen Gipfeln ausgebaut werden.



“

**Auf dem Weg die echten,
authentischen Kitzbüheler
Alpen kennenlernen.**

Für Radenthusiast*innen bietet der KAT Bike eine ebenso faszinierende Möglichkeit, die Kitzbüheler Alpen zu erkunden. Diese Mountainbike-Route erstreckt sich über etwa 160 Kilometer und führt in drei Etappen von Mariastein bis Fieberbrunn. Der KAT Bike ist ideal für ambitionierte Mountainbiker*innen, die eine abwechslungsreiche Strecke suchen. Die Route kombiniert anspruchsvolle Anstiege mit rasanten Abfahrten und führt durch dichte Wälder, vorbei an kristallklaren Bergseen und über aussichtsreiche Bergkämme. Auch hier sind die Etappen gut markiert und bieten unterwegs zahlreiche Einkehrmöglichkeiten in traditionellen Hütten und Gasthäusern, wo man sich mit regionalen Köstlichkeiten stärken kann. Ein weiteres Highlight des KAT Bike ist die Möglichkeit, die Tour individuell anzupassen. Ob mit dem E-Bike, Mountainbike oder Trekkingrad – die Strecke kann je nach Fitnesslevel und persönlicher Vorliebe variiert werden. Die Landschaften, die man beim KAT Bike durchquert, sind vielfältig. Von sanften Hügeln über schroffe Berghänge bis hin zu idyllischen Tälern – jede Etappe hält neue landschaftliche Höhepunkte bereit. Beim KAT Walk und Bike kann zwischen den Optionen Frühstück oder Halbpension gewählt werden, was zusätzliche Flexibilität und Komfort bietet. Zudem sorgen Gepäcktransfers und ausgewählte Unterkünfte für einen unbeschwerten Aktiv-Urlaub.

Der KAT Walk und KAT Bike sind perfekte Wege, die Schönheit der Kitzbüheler Alpen zu entdecken. Beide Varianten bieten eine harmonische Kombination aus sportlicher Aktivität, Naturerlebnis und kulinarischem Genuss. Die Übernachtungen werden dabei im Vorhinein gebucht und es kann einfach daraus losgewandert bzw. geradelt werden.

Alle Infos



Das Matterhorn der Kitzbüheler Alpen

Der Tristkopf (2.361 m) ist mit seiner markanten Spitze schon von weitem zu erkennen und ähnelt dem berühmten Matterhorn in der Schweiz.



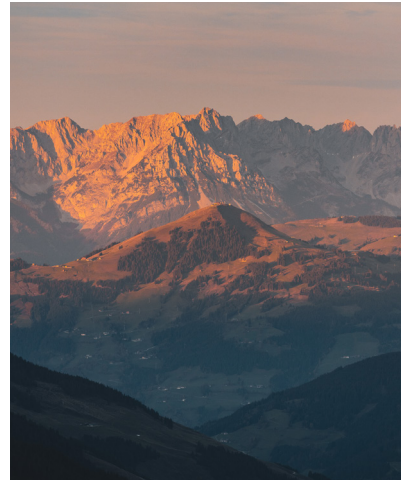
Unsere liebsten Touren



„Zwischen goldenem Laub und Gipfelglück“

Sheima | Wörgl

Wenn sich die Wälder rund um Wörgl in warmes Gold und leuchtendes Rot hüllen, ist die Kombi aus Rad und Wanderschuh genau das Richtige für mich. Mit dem Bike geht's über die Forststraße gemütlich hinauf zur Möslalm – ein stiller, schattiger Weg, perfekt zum Abschalten. Oben stelle ich das Rad ab und schnüre die Bergschuhe noch einmal fester – der letzte Anstieg auf den Möslalmkogel ist kurz, aber knackig. Doch er ist es wert! Hier oben warten Gipfelblick, Weitblick, Herbststille. Hier kann man die Gedanken schweifen lassen und dem stressigen Alltag aus der Ferne zusehen. Zurück bei der Hütte wartet die wohlverdiente Pause: eine kleine, hausgemachte Stärkung – einfach, ehrlich und genau richtig.



„Die ersten Sonnenstrahlen am Markbachjoch“

Lisa | Hopfgarten

In der Früh als Erste am Berg zu sein und zu beobachten, wie die Sonne über die gigantische Berglandschaft der Kitzbüheler Alpen aufgeht, ist für mich pure Magie. Und das Schönste: Dieses Naturschauspiel beginnt quasi direkt vor meiner Haustür.

Nach einer zweistündigen Wanderung kann ich das Naturspektakel vom Markbachjoch aus genießen. Vor der majestätischen Kulisse der Hohen Salve kann man in ruhiger Einsamkeit den Sonnenaufgang erleben und den Tag beginnen. Für mich bedeutet das den perfekten Start in jeden Tag – mit einer unschlagbaren Aussicht! Wer möchte, kann den Moment noch verlängern und weiter zum Feldalpthorn aufsteigen.



„Digital Detox in den Bergen“

Bettina | Kelchsau

Wenn der Alltag im Büro zu laut, zu hektisch, und voll wird, finde ich meinen Ausgleich draußen – am liebsten auf dem Mountainbike durch die Kelchsau. Der Weg führt mich hinauf bis zum Gasthof Wegscheid und zu Fuß weiter zur Neuen Bamberger Hütte. Vorbei an drei stillen Bergseen führt mich der Weg hinauf zum Schafsiedel. Mit jedem Höhenmeter wird der Kopf freier, die Gedanken leiser. Mit Blick auf die wunderschöne Berglandschaft genieße ich die Stille hier oben und lasse die Gedanken schweifen, während. Der perfekte Abschluss: ein Einkehrschwung beim Gasthof Wegscheid mit ihren legendären Pressknödeln. Für mich: Heimat, Erholung und echter Genuss.



„Mein Kraftplatz in Laufschuhen“

Clarissa | Itter

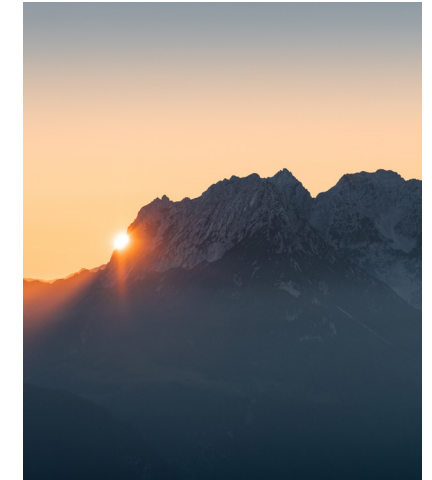
Wöchentlich nutze ich meine freie Zeit, um beim Joggen neue Energie zu tanken und den Kopf freizubekommen. Als Wanderführerin macht mich nichts glücklicher, als in der Natur unterwegs zu sein. Meine Lieblingsrunde führt mich über den Rosenweg in Richtung Talstation der Salvistabahn Itter oder über den idyllischen Ortsteil Grünholzbach hinauf zur KRAFTalm. Von dort geht's über Hopfgarten-Hacha wieder zurück nach Itter – begleitet von frischer Bergluft, Vogelgezwitscher und herrlichen Ausblicken. Itter ist für mich der perfekte Lauftreffpunkt. Und wer noch Kraft übrig hat, kann sich auf der Fitnesswiese richtig auspowern – ideal für ein kurzes Workout unter freiem Himmel.



„Weg vom Trubel der Stadt, hin zum Naturwunder Wasserfall“

Christine | Wörgl

Kaum losgewandert, lasse ich den Trubel der Stadt hinter mir. Der Weg führt durch weite Felder und hinein in einen stillen, kraftvollen Wald. Der weiche Waldboden unter meinen Füßen lädt mich ein, die Schuhe auszuziehen und barfuß die Natur zu spüren – ein Gefühl von Freiheit. Der Pfad führt vorbei am „Wald der Ewigkeit“ und durch den märchenhaften Feenwald. Hier ist man eingeladen, etwas in sich zu kehren und vielleicht sogar einen anderen Blick auf das Leben zu werfen. Ein sanfter Anstieg folgt, begleitet vom leisen Gurgeln, das bald zu einem mächtigen Rauschen wird. Dann stehe ich vor ihm: dem Lechner Wasserfall. Ein Ort, der die Kraft der Natur spürbar macht. Besonders im Winter, wenn sich eine dicke Eisschicht über die Felsen legt, wirkt er fast überirdisch – wie ein eingefrorenes Naturwunder.



„Mein Ruhepol - eine Wanderung zum Buchacker“

Paula | Angerberg

Eine meiner liebsten Wanderungen führt mich auf den Buchacker – besonders im Herbst, wenn die Luft frisch ist und der Alltag ein wenig in den Hintergrund rückt. Der Weg beginnt sanft, führt durch einen leuchtenden Mischwald, in dem die Blätter in warmen Gold- und Rottönen schimmern. Es duftet nach feuchter Erde, nach Moos, nach Wald – und nach Stille. Nach etwa zwei Stunden erreiche ich die Buchackeralm: eine Einkehr mit besonderem Charme – und für mich gibt's hier das beste Schnitzel weit und breit! Das weitläufige Almgebiet lädt zum Verweilen ein, lässt die Gedanken langsamer werden und das Hier und Jetzt bewusster wahrnehmen. Für mich ist diese Wanderung der perfekte Ausklang des Sommers – ruhig, genussvoll und einfach schön.

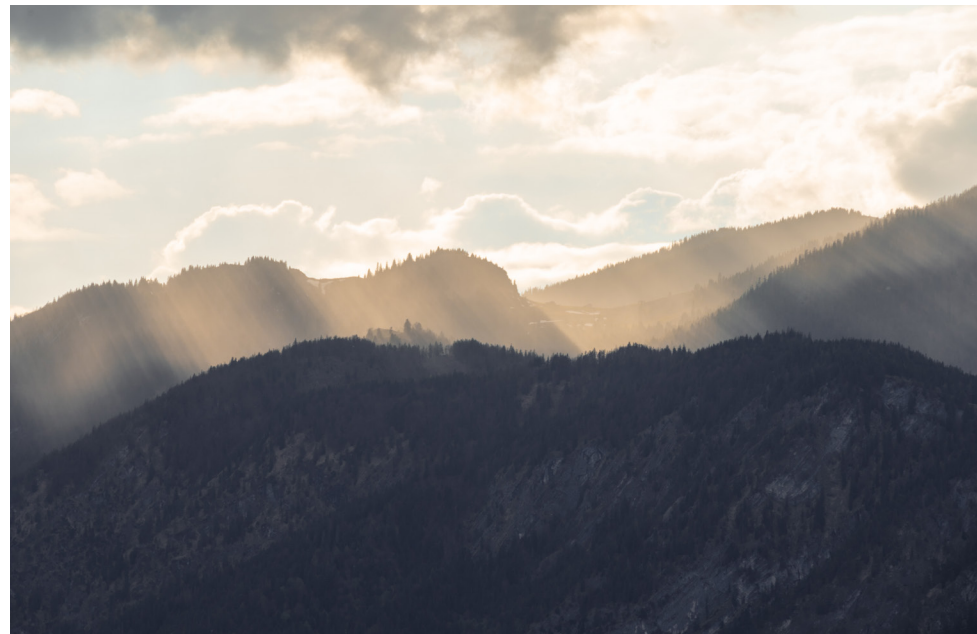
Hier findest du alle Touren



Der Sturmjäger

Viele kennen Markus Bayrhofer als den Wetterfrosch, der hinter der „Sturm- und Gewitterjagd Tirol“ steht. Nun hat er sich in Angerberg niedergelassen.

Text: Doris Martinz



„Markus mag Ingeborg nicht. Sie ist langweilig.“ So langweilig, wie es die Hochdruckgebiete vor ihr waren, sagt er bei unserem Gespräch im März letzten Jahres bei ihm daheim in Angerberg. Der gesamte vergangene Winter sei wenig spannend gewesen, so der 37-Jährige: Ein Hochdruck nach dem anderen, und nur dazwischen hin und wieder ein „Wums“. Da war ihm Anett schon viel lieber – ein Sturmtief, das letzten Herbst in Österreich einigen Schaden anrichtete. Die Schäden mag er natürlich nicht. Aber den „Wind“, den Anett aufkommen ließ. Markus liebt es, wenn sich vor ihm am Himmel die Wolkentürme eines Tiefs aufbauen, mächtig, dunkel und bedrohlich. Wenn der Sturm heult und ihm eisig ins Gesicht bläst, bis die Augen tränen. Wenn gewaltige Donner Berg und Tal und ihn selbst bis ins Mark erschüttern.

In dem Moment, in dem sich alle anderen in die sichere Stube flüchten, stellt sich Markus draußen in der Natur den tobenden Elementen. Völlig gefesselt von ihrer Urkraft. „Des is da Augenblick, in dem du di selber am intensivsten spürst. In dem dir bewusst wird, wia kloa und unbedeutend du bist auf der Welt“, so beschreibt er die Faszination, die ihn in diesen Momenten gefangen hält.



“

**Des is da Augenblick, in dem du
di selber am intensivsten spürst.
In dem dir bewusst wird, wie
kloa und unbedeutend du bist
auf der Welt.**

Himmelgucker

Während andere Buben sich für Dinosaurier oder die alten Ägypter interessieren, studiert der kleine Markus vom Balkon seines Elternhauses aus die Wolkenformationen am Himmel über seinem Heimatort Obtarrenz im Tiroler Oberland. Der Wetterbericht im Radio – seine „Lieblingssendung“. Die Meteorologie fesselt und fasziniert ihn, man belächelte ihn dafür. Unvergessen bleibt ihm die Nacht, die er mit den Eltern und den beiden Schwestern aufgrund höchster Lawinengefahr im Bunker des Einfamilienhauses verbringen muss. Seine Erinnerungen an die Kindheit sind fast immer mit Wetterextremen verbunden. Schon früh zeichnet er selbst Wetterkarten mit Tief- und Hochdruckgebieten und befasst sich mit einschlägiger Fachliteratur. Er besucht die Sporthauptschule in Imst und ist ein guter Kletterer. In der Schule wettet er auf seine Wetterprognosen, verliert eine Wurstsemmel nach der anderen an seine Kollegen – und lernt aus seinen Fehlern.

Von der Küche in die Wetterküche

Markus absolvierte eine Lehre als Koch und rührt daneben weiterhin in der Wetterküche um: Er beschäftigt sich intensiv mit Wettermodellen und trifft immer bessere eigene Vorhersagen. Dafür sitzt er bis zu 20 Stunden vor den Bildschirmen und beobachtet, wie sich die Wetterfronten entwickeln und sich in den Tälern und Regionen Tirols verhalten. Er entwickelt Gespür und einen schier untrüglichen Instinkt für das Wettergeschehen in der Heimat. Eine dreistöckige Regenwolke oder der Anblick einer türkis schimmernden „Shelf Cloud“ bringen ihn zum Schwärmen. 2010 eröffnet er mit „Sturm- und Gewitterjagd Tirol“ seine eigene Facebook-Seite, die mittlerweile über 100.000 Follower hat; 2015 folgt die eigene Homepage. Über die digitalen Kanäle und einen WhatsApp-Service informiert er über das Wetter und warnt vor allem vor Extrem- und Unwetter. Seine treffsicheren Prognosen machen ihn bis weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Letztes Jahr hat sich der Wetterfrosch mit der Meteorologie selbständig gemacht. Bald soll eine eigens für ihn und mit ihm entwickelte App ortsgenaue Prognosen, Unwetterwarnungen und Push-Nachrichten liefern, seine Reichweite noch erheblich vergrößern. Dann wird er noch öfter aufbrechen zur Gewitterjagd und sich den Elementen stellen. Und seine Lebensgefährtin Andrea wird noch öfter als bisher mit dabei sein. Die beiden lernten sich bei einer Grillparty mit Freunden kennen. Andrea muss Markus dermaßen beeindruckt haben, dass er sich nicht einmal erinnern kann, welches Wetter an jenem Tag herrschte. Markus war wohl wie vom Blitz getroffen ... Im Herbst letzten Jahres zogen die beiden nach Angerberg.

Das gewisse Kribbeln

Wenn die Wetterkarten vermelden, dass sich massiver Tiefdruck einem bestehenden Hoch nähert, verspürt Markus ein Kribbeln am ganzen Körper – Unwetter könnten aufziehen. Er warnt seine Follower und springt mitunter selbst ins Auto, um an jenen Ort zu gelangen, an dem das Unwetter wahrscheinlich seine ganze Kraft entladen wird.

Hunderte von Kilometern hat er mit seinem Auto dafür schon zurückgelegt. Er hat sich Unwettern in Deutschland entgegen gestellt, hat sie in Polen erwartet und ist nach Italien gedüst, um sie aus nächster Nähe zu erleben, mit seinen Liveübertragungen andere Menschen zu faszinieren – und sie vor dem Schlimmsten zu bewahren. Wenn Andrea oder Kollegen sich ins Auto flüchten, bleibt er draußen auf dem offenen Feld, fast verschlungen von der plötzlichen Dunkelheit und vom Tosen des aufziehenden Unwetters. „Er woaaß, wås er tuat“, sagt Andrea. „I vertrau’ ihm.“

Wie gesagt: Bislang ging es immer noch gut. Weil Markus weiß, wie sich Wolkentürme verhalten und Gewitter ziehen. Doch ein Restrisiko bleibt, das liegt in der Natur der Sache. Zudem hat sich in den letzten Jahren vieles verändert, weiß Markus. Gewitter entwickeln sich heute schneller und heftiger als je zuvor, Hagelgewitter sind häufiger geworden, Strömungen folgen anderen Bahnen. Viele der Beobachtungen früherer Generationen stimmen nicht mehr. Vielleicht ist es diesem Umstand geschuldet, dass Markus’ Renault Twingo nach einer Sturmjagd auf dem Irschenberg in Bayern gut sichtbare Hageldellen davontrug. „Für an Sturmjäger is des a Auszeichnung“, lacht er.

Stürmische Beziehung?

Immer wieder wird Markus Bayrhofer zu internationalen Meteorologentreffen eingeladen, man akzeptiert ihn längst als einen der ihren. Er hat seine ehemaligen Vorbilder aus TV und Radio persönlich kennengelernt und tauscht sich mit dem einen oder anderen aus. Wovon er noch träumt, ist ein Treffen mit dem bekannten amerikanischen Sturmjäger Reed Timmer und davon, mit ihm gemeinsam auf Tornado jagd zu gehen. „Sich auf a großen Ebene so an Monster zu nähern, muas da Wahnsinn sein!“ Er wünscht sich auch noch einen Hurrikan – den gibt es bei uns nicht, dafür braucht es ein warmes Meer. Einer seiner Lieblingsfilme ist „Twister“, bei dem es um einen zerstörerischen Wirbelsturm geht ... Bei Markus stehen also alle Zeichen auf „Sturm“. Auch in der Liebe? Es habe mitunter schon gewittert in den letzten vier Jahren, gesteht Andrea mit einem Augenzwinkern. Markus könne sogar zum Tornado werden, meint sie. Und dann wieder so zart wie ein Mailüftchen. Der Angesprochene lächelt breit. Seit ein paar Monaten sind die beiden verlobt.

Hin und wieder brechen sie gemeinsam zu einer Bergtour auf. Natürlich checkt Markus in der Früh mithilfe seiner kleinen Wetterstation in Angerberg, wie es mit der Gewitterwahrscheinlichkeit aussieht. Wenn die Luft trocken ist, kann die Tour länger dauern. Bei feuchter, warmer Luft hingegen machen sich Andrea und er schon beim Morgengrauen auf den Weg, um am frühen Nachmittag wieder daheim zu sein. So gerne er sich im Tal einem Unwetter entgegenstellt: Am Berg, völlig ungeschützt, geht er einem Gewitter gerne aus dem Weg. Es muss nicht immer die bedrohlich dunkle Gewitterwolke sein. Auch ein ruhiger, leuchtend orangefarbener Sonnenuntergang hat seine Reize.



“

**Ohne maschinellen
Schnee geht's nicht
mehr.**



Winter

„Aber bitte wie damals“

Ein Winter wie damals. Ist das noch denkbar?

Die Natur ist unvorhersehbar: In manchen Wintern kämpfen wir mit zu viel, in anderen mit zu wenig Schnee – hier springt die Technik helfend ein. Wenn Frau Holle Pause macht, bewahrt man mit maschinell hergestelltem Schnee nicht nur sportliche Traditionen, sondern auch die wirtschaftliche Grundlage ganzer Regionen. Beeindruckend ist der technische Prozess – doch die Frage nach Machbarkeit, Verantwortung und dem Umgang mit der Umwelt stellt sich zunehmend in Zeiten des Klimawandels. Ein wahrer Bergbahnpionier, Friedl Eberl von der SkiWelt Hopfgarten und Itter, klärt über wichtige Fakten und Mythen auf.

Ist maschineller Schnee notwendig?

„Ohne ihn geht's nicht mehr!“ – Maschineller Schnee ist in den letzten Jahren unverzichtbar geworden – nicht zuletzt, weil Gäste heute eine konstant hohe Pistenqualität erwarten. „Die Pisten müssen perfekt präpariert sein – jeden Tag.“ Dafür sind moderne, schwere Pistengeräte im Einsatz. Doch selbst ein Meter Naturschnee reicht oft nicht aus, um diese Maschinen zu tragen. Eine Grundbeschneigung von etwa 40 Zentimetern ist daher unerlässlich. Sie schützt den Untergrund vor Schäden durch das Gewicht der Geräte und sorgt für eine stabile Basis. Zunächst werden ein bis zwei Hauptpisten beschneit. Dort können die ersten Spuren gezogen werden – ein wichtiger Schritt zur Vorbereitung des gesamten Skigebiets auf die Saison. „Ein Skibetrieb mit der heutigen Anzahl an Gästen und dieser Nutzungsintensität ist ohne maschinellen Schnee schlicht nicht mehr möglich.“ In der SkiWelt Hopfgarten und Itter wurde bereits in den 1990er-Jahren mit dem Ausbau der Beschneiungsanlagen begonnen – seither wird kontinuierlich investiert. 2007 entstand der erste Speicherteich, 2014 folgte der zweite, und 2026 soll der dritte Teich in Betrieb gehen.

Wie funktioniert eine Schneekanone?

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Niederdruckma-

schinen und Schneelanzen (Hochdrucksysteme). Beide arbeiten nach einem ähnlichen Prinzip: Wasser wird mit hohem Druck aus einem Speicherteich zur Schneekanone gepumpt, wo es gemeinsam mit Luft über feine Düsen ausgestoßen wird. In der Luft oder im Schneeerzeuger vermischen sich Wassertropfchen und Luft – so entstehen kleine Eiskristalle, die als technischer Schnee zu Boden fallen.

Eine entscheidende Rolle spielt dabei die sogenannte Feuchtkugelttemperatur. Diese ergibt sich aus drei Faktoren:

- Außentemperatur
- Luftfeuchtigkeit (je trockener die Luft, desto effektiver die Beschneigung)
- Wassertemperatur (heutzutage meist auf 1–2 °C heruntergekühlt)

Damit Beschneigung überhaupt möglich ist, muss die Feuchtkugelttemperatur mindestens -1 bis -2 Grad Celsius betragen. In der Praxis startet eine effiziente Beschneigung meist bei etwa -3 °C Außentemperatur unter normalen Bedingungen.

Moderne Beschneiungsanlagen arbeiten heute weitgehend automatisiert: Sobald die klimatischen Bedingungen passen, startet das System selbstständig. Dennoch ist stets Fachpersonal vor Ort, um die Anlage zu überwachen und auf äußere Einflüsse wie Wind, Feuchtigkeit oder Temperaturschwankungen zu reagieren.

Was viele nicht sehen: Der Großteil der Technik liegt unter der Erde. Das aufwendigste Element des Systems sind die Pumpstationen, die das Wasser aus den Speicherteichen zu den Schneekanonen leiten. In der SkiWelt Wilder Kaiser - Brixental etwa gibt es sechs Pumpstationen, ausgestattet mit leistungsstarken Motoren. Auch die Kühlanlagen, die das Wasser auf die optimale Temperatur bringen, sind zentral für den Betrieb. Kurz gesagt: Hinter jeder Schneekanone steckt ein hochkomplexes System, das weit über das hinausgeht, was man als Skifahrer*in neben der Piste sieht.



Welche Regeln müssen bei der Produktion eingehalten werden?

In Tirol – im Gegensatz zu anderen Teilen Österreichs – gilt: Das zur Beschneigung verwendete Wasser muss Trinkwasserqualität aufweisen. Auch das Wasser aus den Speicherteichen wird vor der Verwendung durch eine UV-Anlage entkeimt, bevor es zu den Schneekanonen gepumpt wird. Damit sollen Umwelt, Böden, Gewässer und die Gesundheit der Menschen geschützt werden – denn das Wasser wird großflächig in die Natur eingebracht und kommt in direkten Kontakt mit dem Menschen. Zudem gibt es eine gesetzlich geregelte „Schneizeit“: In unserer Region – wie auch in vielen anderen – darf nur im Zeitraum vom 1. November bis zum 15. März technisch beschneit werden. Jedes Skigebiet erhält außerdem eine behördlich festgelegte Höchstmenge an Wasser, die pro Saison für die Beschneigung verwendet werden darf. Diese Menge richtet sich nach der Größe des Skigebiets und der geografischen Lage, z. B. ob die Hänge auf der Süd- oder Nordseite liegen.

Von der Piste wieder zurück in den Speicherteich

Der Weg des Wassers von der Piste zurück in den Speicherteich ist je nach Lage unterschiedlich. Im Idealfall gelangt ein Großteil des Schmelzwassers im Frühjahr auf natürliche Weise zurück in den Speicherteich. Es wird gezielt versucht, das beim Abtauen entstehende Wasser dorthin zu leiten.

Ist das nicht möglich, verfügen viele Teiche über einen natürlichen Zulauf: Wasser, das ohnehin vom Berg ins Tal fließt, wird durch den Speicherteich geleitet, bevor es weiter abfließt. In Hopfgarten stellt der geringe natürliche Zulauf eine besondere Herausforderung dar. Dort muss das benötigte Wasser aus Bächen im Tal nach oben gepumpt werden. Zusätzlich wird in kurzer Zeit eine große Wassermenge benötigt, da nur dann beschneit werden kann, wenn die klimatischen Bedingungen passen.

Zusammenfassend stammt das Wasser für die Beschneigung aus Quellen am Berg, Speicherteichen und Bächen – und es bleibt im natürlichen Kreislauf. Nach der Schneeschmelze gelangt es auf die eine oder andere Weise wieder zurück in den Wasserkreislauf.

Wie nachhaltig ist die Produktion wirklich?

„Das Thema rund um maschinellen Schnee kann man sehen, wie man will. Einige sind der Meinung, dass der Skibetrieb und die Schneeproduktion der Umwelt schaden. Klar ist aber: Ohne diesen Schnee gäbe es keinen Skibetrieb mehr.“

Studien zeigen, dass der Untergrund durch maschinell erzeugten Schnee oft besser geschützt ist als bei reinem Naturschnee. Die gleichmäßige Grundbeschneigung verhindert Bodenerosion und reduziert Schäden durch Pistengeräte. Einige Grundeigentümer*innen berichten sogar von positiven Effekten: Durch die künstliche Beschneigung bleibt im Boden mehr Feuchtigkeit gespeichert, was sich im Sommer förderlich auf die Vegetation auswirkt.

Ein häufiges Gegenargument ist der hohe Wasser- und Energieverbrauch. Doch auch hier setzt die Branche auf Effizienz und Ressourcenschonung. In der gesamten SkiWelt Wilder Kaiser – Brixental wird 100 % Ökostrom genutzt – aus nachhaltiger Energiegewinnung durch Wasserkraft, Solarenergie, Photovoltaikanlagen und vieles mehr.

Wirkt sich der Einsatz von maschinell erzeugtem Schnee auf das lokale Ökosystem aus?

Der Bau eines Speicherteichs wird von Beginn an durch Fachpersonal begleitet – von der Planung über die Flächenauswahl bis hin zur Umsetzung und ökologischen Nachbetreuung. „Diese professionelle Begleitung tut uns gut – wir hätten solche Bauwerke selbst nie so schonend errichten können“, so Friedl.

Auch auf die Tier- und Pflanzenwelt wird großer Wert gelegt. Zahlreiche gesetzliche Auflagen müssen erfüllt werden, bevor ein Speicherteich überhaupt genehmigt und gebaut werden darf. Die Wasserspeicher haben nicht nur im Winter eine wichtige Funktion, sondern bieten auch im Sommer einen Mehrwert: Sie werden bewusst als landschaftliche Gestaltungselemente und Erholungsräume angelegt. Bereits bei der Planung wird darauf geachtet, dass sie sich harmonisch in die natürliche Umgebung einfügen und nicht wie ein Fremdkörper wirken.

Skifahren ganz ohne maschinellen Schnee – wie viele Tage sind möglich?

„Diese Frage ist schwer zu beantworten, da jeder Winter unterschiedlich verläuft. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass es in den letzten Jahren ohne maschinell erzeugten Schnee praktisch keinen regulären Skibetrieb mehr gegeben hätte.“

Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Pistengeräte heute sehr schwer sind und maschinell erzeugter Schnee deutlich kompakter als Naturschnee ist. Gleichzeitig erwarten die Gäste perfekt präparierte Pisten, die täglich in einem einwandfreien Zustand gehalten werden müssen – mit rein natürlichem Schnee ist das nicht machbar.

Wie sieht die Zukunft des Skisports aus?

„Im Seilbahngeschäft wird mit einem Planungshorizont von 25 Jahren gearbeitet. Niemand kann genau vorhersagen, was in dieser Zeit geschehen wird – aber eines ist sicher: In der SkiWelt Hopfgarten und Itter wird auch in 25 Jahren noch Skigefahren.“ Das Wetter verändert sich – das ist unbestritten. Doch auch die Technologie entwickelt sich laufend weiter, um auf neue klimatische Bedingungen zu reagieren. Dass die Temperaturen weltweit steigen, ist ein globaler Trend. Auch in Tirol erleben wir wechselhafte Winter – mal mit viel, mal mit wenig Naturschnee.

Der Skisport ist jedoch mehr als nur Freizeitvergnügen: Eine ganze Branche hängt daran. Hotels, Seilbahnbetriebe, Skiverleihe, Skischulen, Hüttenwirt*innen und viele mehr leben vom Wintertourismus – und sind auf Gäste aus aller Welt angewiesen.

„Wir arbeiten also laufend daran, eine gute Wintersaison für Einheimische und Gäste zu gewährleisten.“

Was zeichnet die SkiWelt Wilder Kaiser – Brixental besonders aus?

Die SkiWelt Wilder Kaiser – Brixental besteht aus mehreren eigenständigen Gesellschaften, was zu einem produktiven Wettbewerb innerhalb des Gebiets führt. Dieser gesunde Konkurrenzgedanke fördert die Weiterentwicklung und ist sicher einer der Gründe, warum die SkiWelt heute zu den modernsten Skigebieten der Welt zählt. Es wird laufend investiert – rund ein Drittel des Umsatzes fließt allein in die maschinelle Beschneigung. Zu den klaren Pluspunkten zählen außerdem die Größe des Skigebiets und dessen technische Ausstattung. Im weltweiten Vergleich gehört die SkiWelt zu den größten zusammenhängenden Skigebieten, und der technische Standard ist auf höchstem Niveau. Ein weiteres Highlight ist die traditionelle Hüttenkultur: Viele der Betriebe sind seit Generationen in Familienhand und werden mit viel Herzblut geführt. Massenabfertigung sucht man hier vergeblich – stattdessen wird auf Regionalität, Gastfreundschaft und Tiroler Flair gesetzt.

Auch die Lage des Gebiets bietet Vorteile: Durch das sanfte Gelände gibt es nur selten wetterbedingte Ausfalltage, etwa durch Sturm oder extreme Winde. Zwar liegt die SkiWelt nicht hochalpin, was im Frühling durch die tiefere Lage gewisse Einschränkungen bringen kann – doch im Vergleich zu hochalpinen Gebieten sind die Betriebstage im Winter nahezu konstant.

“

Eines ist sicher: In der SkiWelt Hopfgarten und Itter wird auch in 25 Jahren noch Skigefahren.

Von Itter auf die schnellsten *Pisten der Welt*

Wenn es frisch geschneit hat, die Landschaft in glitzerndem Weiß erstrahlt und der Berg in der klaren Winterluft ruht, dann schlägt Ninas Herz höher. „I bin eigentlich eher a Sommermensch – im Winter is mir oft kalt“, gibt sie lachend zu. Und doch ist es genau diese Jahreszeit, in der sie ganz in ihrem Element ist.

Die ersten Schwünge und ein Leben voller Sport

Bereits als Kind konnte Nina kaum still sitzen. Bewegung war für sie keine Pflicht, sondern ein Bedürfnis. Mit drei Jahren stellten sie ihre Eltern zum ersten Mal auf zwei Bretter – und obwohl zunächst eher ihr „Popo“ den Schnee berührte als ihre Skier, war die Freude auf Anhieb da. Der Skiclub Itter wurde bald darauf zu ihrer sportlichen Heimat. „Damals war’s ma fast am wichtigsten, dass eine Freundin dabei is – das hat as Training gleich doppelt so lustig gmacht.“ Sportlich war sie sowieso schon immer: Tennis, Fußball, Skifahren – Hauptsache aktiv. Als sich irgendwann die Frage stellte, welchem Sport sie sich ganz widmen wolle, fiel die Wahl schließlich auf das Skifahren – nicht zuletzt wegen der Aufnahme am renommierten Skigymnasium Saalfelden. „Dann hat’s eh keinen Ausweg mehr geben“, sagt sie augenzwinkernd. Die Entscheidung fiel mit 15 – ein Alter, in dem viele noch nicht wissen, wohin die Reise geht. Für Nina war klar: Sie wollte den Profiweg einschlagen. Das Internatsleben half dabei, den Fokus zu schärfen – alle um sie herum verfolgten das gleiche Ziel.

Der Kasbichl und die kleinen, großen Skimomente

Wenn Nina von ihren ersten bewussten Skimomenten spricht, leuchten ihre Augen. Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr das Training am Kasbichl. „Der Lift dort geht gefühlt ewig – da bleibt viel Zeit zum Gaudi haben“, erinnert sie sich lachend. Obwohl sie eine selbsternannte Frostbeule ist und der Lift im Winter oft eine kalte Herausforderung bedeutete, war genau das eine Zeit, in der der Spaß am Skifahren im Mittelpunkt stand. Diese Freude begleitet sie bis heute – und ist der Grund, warum sie Tag für Tag wieder auf die Ski steigt. Nicht nur das Skifahren, sondern die Atmosphäre macht diesen Sport für Nina so besonders: „Die Trainingsbedingungen am Berg sind einfach besonders – wenn da Tag schön ist, dann ist’s perfekt.“ Und egal ob Sommer oder Winter: Hauptsache draußen, Hauptsache Natur. So ist sie eben – ein echter Naturtyp mit einem unerschütterlichen Drang zur Bewegung.

“

Die Trainingsbedingungen am Berg sind dann einfach besonders – wenn da Tag schön ist, dann ist’s perfekt.



Rückschläge und der unermüdliche Weg zurück

Doch der Weg an die Spitze ist kein leichter. Rückschläge gehören im Sport dazu – körperlich wie mental. Gerade im Skisport sind Verletzungen fast schon Teil des Alltags. Doch Nina bleibt dran. „Wichtig ist, dass ma den Fokus ned verliert – ma muss des große Ganze im Blick behalten.“ Besonders ihre Familie ist in schweren Zeiten ihr sicherer Hafen. „Ohne die Familie geht sowieso gar nix“, sagt sie dankbar. Auch Trainer und Physiotherapeuten begleiten sie auf dem beschwerlichen Weg zurück auf die Piste. Der erste Schwung nach einer Verletzung ist jedes Mal eine Herausforderung. Die Angst fährt mit – und der Respekt vor der Geschwindigkeit ist groß. „Leider bin i a bissl a Schisser, deswegen fahr i keinen Super-G oder Abfahrt“, gibt sie offen zu. Ihre Disziplinen – Slalom und Riesentorlauf – sind aber auch alles andere als langsam. Verletzungen an Speiche, Kreuz und Schulter hat sie dennoch bereits weggesteckt – und überwunden.

Ein Tag im Leben einer Skirennläuferin

Ihr Tagesablauf im Winter ist klar strukturiert: Morgens steht die Trainingseinheit auf der Piste an, danach gibt's Mittagessen und ein kurzes Nickerchen zur Regeneration. Am Nachmittag wird an Kondition und Kraft gearbeitet, Videoanalysen helfen, letzte Schwächen auszubessern. Abends stehen Erholung und Ruhe auf dem Programm. Viel Zeit für Freunde oder Familie bleibt da nicht. Im Sommer sieht es ähnlich aus, nur dass sich dann das Training mit einem Sprung ins Schwimmbad oder einem Kaffee mit Freunden verbinden lässt. Dennoch: Der Tag ist durchgetaktet – der Sport bestimmt den Rhythmus.

Rituale, Pistenlieblinge und die Kraft der Routine

Vor jedem Rennen oder Training führt Nina gewissenhaft ihre Aufwärm-Rituale durch. Sie geben Sicherheit, reduzieren das Verletzungsrisiko – und helfen dabei, den Kopf freizubekommen. „Die Standardübungen gehören bei mir einfach dazu.“ Und weil ihr im Winter eben ständig kalt ist, trägt sie fast den ganzen Tag eine Mütze.

Wenn es um ihre Lieblingspiste in der Region Hohe Salve geht, muss sie nicht lange überlegen: „Ganz klar, der Kasbich!“ Dort hat alles begonnen. Und auch wenn sie in ihrer Freizeit gerne mal andere Dinge unternimmt, schätzt sie die breiten Pisten und sonnigen Hänge der SkiWelt Wilder Kaiser – Brixental sehr.



“

Wichtig ist, dass ma den Fokus ned verliert – ma muss des große Ganze im Blick behalten.

Ziele, Träume und die Magie des Skisports

Ninas größter Wunsch? „Dass i die Freude am Sport nie verlier.“ Denn ohne Spaß macht das alles keinen Sinn. Für sie ist es wichtig, sich immer wieder bewusst zu machen, wie besonders ihr Alltag ist. Ihre Ziele sind klar: ganz nach oben – zur Weltspitze und zu den Olympischen Spielen. Diese Vision trägt sie seit ihrer Zeit im Skigymnasium mit sich – und sie verliert sie nie aus den Augen.

Was den Skisport für sie so besonders macht, ist das Adrenalin, das mit jeder Abfahrt einhergeht. „Des lässt as Herz immer wieder höher schlagen.“ Aber auch die landschaftliche Schönheit – sei es daheim in Tirol oder irgendwo in der Welt – berührt sie immer wieder aufs Neue. Wenn die Sonne über den Bergen aufgeht, ist alles andere für einen Moment vergessen.

Mutmacherin für junge Talente

Nina hat eine klare Botschaft an junge Menschen, die ebenfalls von einem Leben auf zwei Brettern träumen: „Ma soll immer dem nachgehen, was einem Freude macht.“ Der Weg ist das Ziel – auch wenn er oft steinig ist. Sie selbst ruft sich in schwierigen Phasen stets die schönen Momente ins Gedächtnis. Ein ganz besonderer davon war das gemeinsame Training mit Skistar Mikaela Shiffrin. Die beiden fahren zwar oft gegeneinander Rennen, aber gemeinsam zu trainieren – das war ein echtes Highlight.

Ein weiterer Meilenstein war das Rennen in Kranjska Gora, bei dem Nina zum ersten Mal unter die Top 30 im Weltcup fuhr. Trotz Rückenproblemen in der Saison war dieses Erlebnis ein Beweis dafür, dass sie auf dem richtigen Weg ist. Auch der Gesamtsieg im Europacup im Riesentorlauf im Jahr zuvor zeigt: Nina gehört zu den ganz Großen von morgen. Darauf kann sie sehr stolz sein!



BOCK AUF SKIFAHREN?

Dann los!

Egal, ob man zum ersten Mal auf Skiern steht oder mit routiniertem Schwung die Pisten hinuntergleitet – die SkiWelt Wilder Kaiser – Brixental begeistert mit über 270 bestens präparierten Pistenkilometern und hält für jedes Fahrkönnen das perfekte Terrain bereit.

Die Orte Hopfgarten und Itter bieten den idealen Einstieg ins winterliche Abenteuer. Dank bester Anbindung mit Bus, Bahn oder dem eigenen Auto beginnt der Skitag hier ganz entspannt – ohne Umwege, aber mit jeder Menge Vorfreude.

Was das Skifahren in der Region Hohe Salve so besonders macht? Es ist nicht nur das moderne Skigebiet oder die hohe Qualität auf und abseits der Piste. Es ist vor allem das Gefühl, willkommen zu sein. In den über 80 Hütten – mal urig, mal modern – trifft man auf echte Gastfreundschaft. Viele werden seit Generationen familiengeführt. Hier zählt nicht Masse, sondern Klasse. Und das schmeckt man: Aus besten Zutaten entstehen mit viel Liebe traditionelle Gerichte, die Körper und Seele nach einem aktiven Tag wärmen.

Auch Familien und Skianfänger*innen finden hier optimale Bedingungen. Die Infrastruktur ist durchdacht, die Skischulen bieten professionelle Betreuung – immer mit einem Lächeln und einem motivierenden Wort zur richtigen Zeit. Moderne Ski-verleihe, direkt an den Talstationen in Hopfgarten und Itter, sorgen für eine unkomplizierte Ausrüstung auf höchstem Niveau. Und die Übungshänge in Itter, Hopfgarten sowie Angerberg schenken Anfänger*innen jene ersten Erfolgsmomente, an die man sich noch lange erinnert.

Alle Informationen



Ein Winter abseits der Pisten

Frische Luft, glitzernde Pisten, Abfahrten, die den Puls beschleunigen – für viele bedeutet Skifahren pure Freiheit, und das soll auch so bleiben. Doch der Winter hat noch viele andere Seiten, die es zu entdecken lohnt.

Wer sich abseits der Pisten bewegt, entdeckt eine Welt voller Ruhe, Genuss und Naturerlebnisse. Beim „sanften Wintersport“ geht es – wie der Name schon verrät – etwas langsamer, bewusster zu. Ob beim Langlaufen durch verschneite Täler, bei einer Schneeschuhwanderung über unberührte Hänge oder beim Rodeln mit Freunden und Familie – die Bewegung an der frischen Winterluft tut Körper und Seele gut.

Dabei ist es oft gerade die Kombination aus Aktivität und Entschleunigung, die den Reiz ausmacht. Der Blick auf die winterliche Berglandschaft, das Knirschen des Schnees unter den Füßen, das Lachen der Kinder auf der Rodelbahn oder das Gefühl, nach einer Tour in einer warmen Hütte einzukehren – all das macht einen Wintertag abseits der Pisten zu einem ganz besonderen Erlebnis.

Ein sportlicher Anstieg, gefolgt von einer rasanten Abfahrt mit der Rodel

Schon beim Erreichen des Startpunkts wird klar: Die Mühe hat sich gelohnt. Der Blick über die weiße, verschneite

Winterlandschaft, die frische Bergluft im Gesicht und die Vorfreude auf die Abfahrt machen den Aufstieg zum Erlebnis. Wörgl und Hopfgarten bieten mit ihren ausgezeichneten Naturrodelbahnen den perfekten Mix aus sportlicher Herausforderung und echtem Wintervergnügen – und das auch ganz ohne Skier. Die Wege sind bestens präpariert, sofern es die Schneelage zulässt, und bieten immer wieder traumhafte Ausblicke ins Tal. Der fordernde Anstieg erfolgt zu Fuß aber lohnt sich allemal! In den Hütten warten warme Getränke, regionale Schmankerl und knisterndes Kaminfeuer – die perfekte Stärkung vor der Abfahrt. Dann geht's los: Helm auf, festhalten – und schon saust man durch Kurven und über kleine Wellen ins Tal. Die Geschwindigkeit, das Lachen und das leichte Kribbeln im Bauch machen die Rodelpartie zu einem Erlebnis für alle Generationen. Eines ist garantiert: Jede Menge Spaß, frische Luft und ein Gefühl von Freiheit machen das Rodelvergnügen zu einem unvergesslichen Erlebnis für Groß und Klein.

“

**Weil es auch ohne die
zwei Bretter viel zu
erleben gibt.**



“

Im Winter abseits der Pisten zeigt sich die Ruhe der Natur, klar und unberührt.

Elegant über die Loipe gleiten

Langlaufen bietet eine herrliche Möglichkeit, den Winter in seiner ganzen Pracht zu genießen und zugleich die Gesundheit zu fördern. Es stärkt nicht nur die Ausdauer, sondern auch Muskeln und Koordination auf insgesamt über 60 Kilometern Loipen, die sich über die gesamte Region erstrecken. Das Trainingszentrum Angerberg - Mariastein ist zudem mit dem Tiroler Loipengütesiegel ausgezeichnet und bietet beleuchtete Strecken für Abendaktivitäten.

Mit Schneeschuhen durch die unberührte Natur stapfen

Wie wäre es zum Beispiel mit einer Wanderung durch den tiefen Schnee? Mit normalen Schuhen würde man einsinken, daher schnallt man sich spezielle Schneeschuhe an die wetterfesten Bergschuhe, holt sich Stöcke mit großen Schneetellern und die Tour kann beginnen. Bei dieser Art der Winterwanderung kann man auch die unberührte Natur abseits der geräumten Wege genießen, da man sich problemlos auf dem Tiefschnee fortbewegen kann. Ausgebildete Wanderführer*innen der Region begleiten dich gerne bei den ersten Versuchen. Ein weiterer Pluspunkt: Die längere und gleichmäßige Belastung an der frischen Luft macht nicht nur glücklich, sondern kurbelt auch die Fettverbrennung ordentlich an.

Alle Aktivitäten im Winter





Neujahrsmarkt & Neujahrszauber

Bereits am ersten Tag des Jahres verwandelt sich der Hopfgartner Ortskern in einen Markt mit jeder Menge Live-Musik, leckeren Köstlichkeiten und warmen Getränken. Etwas ruhiger geht es beim Neujahrszauber im Örtchen Itter zu. Hier wärmt eine Tasse Punsch oder Glühwein nach einer idyllischen Fackelwanderung.

Nostalgie beim Retro Skitag

Outfits im Retro Charme, Schnauzer und Vokuhilas so weit das Auge reicht und nostalgische Après Ski Partys – an diesem Tag werden in der Ski-Welt Hopfgarten und Itter wahre Retro-Träume wahr! Beim Gaudi-Skirennen kann auch noch die eigene Geschicklichkeit unter Beweis gestellt werden, hier geht's nämlich nicht nur um Schnelligkeit.

eldoRAdo & Cordial Girls Cup

Das eldoRAdo - Bike Festival verwandelt jedes Jahr den Ort Angerberg in einen Treffpunkt für Sportbegeisterte. Der internationale Cordial Girls Cup ist eines der größten Fußball-Junioren-Nachwuchsturniere in Europa. Hier warten spannende Spiele auf die Sportler*innen und Fans in den gesamten Kitzbüheler Alpen.

Dirndl und Lederhosen Tage

Brauchtum so weit das Auge reicht! Dirndl und Lederhosen bestimmen das Bild, während rund um den Gipfel der Hohen Salve Weisenbläser, Goaßlschnoizer und regionale Schmankerl auf den Hütten für beste Stimmung sorgen. Ein besonderes Highlight ist das Brezensuppenfest in Wörgl – hier kann man das traditionsreiche Gericht nicht nur genießen, sondern erfährt mit etwas Glück vielleicht sogar das Rezept.

Speedskating & int. Triathlon

Internationale Spitzenbewerbe gehen jährlich in der Speedskate-Arena Wörgl über die Bühne – hier zählt jede Sekunde! Auch der Triathlon in Kirchbichl gehört zu den traditionsreichsten Österreichs und bietet sowohl Profi- als auch Hobbysportler*innen ideale Bedingungen für sportliche Höchstleistungen. Gerne darf bei beiden Disziplinen fleißig angefeuert werden.

Konzerte und Sommernächte

Genieße entspannte Abende mit Live-Musik, kulinarischen Schmankerln und kühlen Getränken. In den warmen Sommermonaten bieten die Konzerte der Blasmusikkapellen in der ganzen Region eine wunderbare Gelegenheit, den Tag stimmungsvoll ausklingen zu lassen.



Feste im Sommer

Die langen Sommerabende laden ein, Feste zu feiern. Genau das geschieht in den Orten der Region, wie bei den Dorf- und Stadtfesten, dem Marktfest in Hopfgarten oder bei vielen anderen. Hier treffen Alt und Jung zusammen und genießen die warmen Tage.



Brixentaler Bergleuchten

Die brennenden Fackeln formen beeindruckende Kunstwerke und erhellen die Berghänge des Brixentals auf eindrucksvolle Weise. Das Schauspiel zieht jedes Jahr zahlreiche Besucher*innen in seinen Bann. Zusätzlich kann das Sommer Aktivprogramm in den warmen Monaten optimal ausgenutzt werden.



Traditionelle Almabtriebe

Zum Ende des Sommers wird es noch einmal laut und bunt! Die Almabtriebe in der Region versprechen Tradition, Kulinarik und farbenfrohe Feste. Rund um das Brauchtum wird ein passendes Rahmenprogramm mit verschiedenen Workshops angeboten und am Tag vor dem Almabtrieb lebt beim Tiroler Abend die Tradition der Region auf.



Spiel und Spaß beim Familientag

Action, Spaß und Unterhaltung für Groß und Klein! Spielstationen, tierische Erlebnisse und ein Live-Konzert verzaubern nicht nur die Kinder. Weitere Veranstaltungen oder geführte Touren runden den goldenen Herbst in der ganzen Region perfekt ab.



Advent & Weihnachten

Christkindlmärkte, Perchtenläufe und zahlreiche weihnachtliche Veranstaltungen stimmen auf die besinnliche Zeit ein und lassen die Vorfreude auf Weihnachten spürbar werden. Die dekorierten Stände bieten handgefertigte Geschenke, regionale Köstlichkeiten und traditionelle Weihnachtsdekorationen an.



Silvester am Berg und im Tal

Rund um Silvester finden zahlreiche stimmungsvolle Feste statt, wie der festliche Jahresausklang und das spektakuläre Bergsilvester, bei dem Feuerwerke die Berge in funkelnendes Licht tauchen. Es ist der perfekte Start ins neue Jahr, begleitet von guter Musik, Tanz und einer unvergesslichen Atmosphäre – am besten gemeinsam mit seinen Liebsten.

